SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

# Der Verlauf bewaffneter Konflikte: zum Ausmaß tödlicher Gewalt über Zeit

Gromes, Thorsten

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**
Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**
Gromes, T. (2022). *Der Verlauf bewaffneter Konflikte: zum Ausmaß tödlicher Gewalt über Zeit.* (PRIF Reports, 15). Frankfurt am Main: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. https://doi.org/10.48809/prifrep2215

**Nutzungsbedingungen:**
*Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:*
*https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de*

**Terms of use:**
*This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see:*
*https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0*

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Diese Version ist zitierbar unter / This version is citable under:
https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-85120-2

15/2022

# PRIF REPORT

PEACE RESEARCH INSTITUTE FRANKFURT / LEIBNIZ-INSTITUT HESSISCHE STIFTUNG FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG

THORSTEN GROMES //

## DER VERLAUF BEWAFFNETER KONFLIKTE. ZUM AUSMASS TÖDLICHER GEWALT ÜBER ZEIT

PRIF HSFK
Peace Research Institute Frankfurt
Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung

PRIF Report 15/2022

# DER VERLAUF BEWAFFNETER KONFLIKTE. ZUM AUSMASS TÖDLICHER GEWALT ÜBER ZEIT

THORSTEN GROMES //

Leibniz Gemeinschaft

# IMPRESSUM

LEIBNIZ-INSTITUT HESSISCHE STIFTUNG FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG (HSFK)
PEACE RESEARCH INSTITUTE FRANKFURT (PRIF)

**Coverbild:**
Provisorisch angelegter Friedhof entlang der „Todesavenue""in der kongolesischen Hauptstadt Brazzaville (Foto vom 18.10.1997).
© picture-alliance / dpa | epa AFP

**Textlizenz:**
Creative Commons CC-BY-ND 4.0 (Namensnennung/Keine Bearbeitungen/4.0 International).
Das Coverbild unterliegt eigenen Lizenzbedingungen.

**Adresse:**
Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)
Baseler Straße 27–31
60329 Frankfurt am Main
Telefon: +49 69 95 91 04-0
E-Mail: gromes@hsfk.de
https://www.hsfk.de

**ISBN: 978-3-946459-85-9**
**DOI: 10.48809/prifrep2215**

Konfliktverläufe bilden ab, wie sich das Ausmaß tödlicher Gewalt über Zeit entwickelt. Je systematischer die Forschung die Verläufe bewaffneter Konflikte ermittelt und je genauer sie versteht, wie die jeweiligen Verläufe zustande kommen, desto besser kann sie die weitere Entwicklung aktueller Konflikte einschätzen. Sie ist dann umso eher in der Lage darzulegen, wie lange ein Konflikt noch dauern könnte, wie viele Leben er bedroht oder ob für die Zukunft weitere Eskalationen zu erwarten sind. Auf Basis dieser Informationen könnten Entscheider:innen in der Politik angemessene Anstrengungen auf den Weg bringen, um die Folgen eines Konflikts abzumildern. Einblicke darin, wie Konflikte ohne größere Eingriffe von außen verlaufen, dienen auch dazu, die Wirkung von Instrumenten der Konfliktbearbeitung wie Mediation, Sanktion oder militärische Intervention herauszuarbeiten. Erkenntnisse zu Konfliktverläufen helfen zu verstehen, ob und unter welchen Bedingungen solche Instrumente wie erhofft wirken oder die Lage noch verschlimmern.

Dieser Report geht der Frage nach, welche Konfliktverläufe auftreten und wie sich die verschiedenen Verlaufsformen erklären lassen. Ihm sollten Analysen dazu folgen, welche Einflüsse welchen Verlauf wahrscheinlicher machen. Konkret dokumentiert der Report Dauer und Intensität von 125 nach 1989 begonnenen und bis Dezember 2020 beendeten innerstaatlichen Konflikten. Militärisches Eingreifen kann bewaffnete Konflikte stark beeinflussen. Daher bleiben all die Fälle unberücksichtigt, in denen humanitäre militärische Interventionen erfolgten oder trotz laufender Kämpfe friedenserhaltende Missionen stationiert wurden.

Bei der Dauer bewaffneter Konflikte zeigen sich extreme Unterschiede. Während einige Konflikte bereits nach ein paar Tagen endeten, zog sich ein Konflikt länger als ein Vierteljahrhundert hin. Drei Viertel der betrachteten Konflikte endeten innerhalb von vier Jahren. Folgt man den überwiegenden Befunden der Forschung, steigt die Wahrscheinlichkeit einer längeren Dauer mit der Zahl an Konfliktparteien, dem Grad der Demokratie, dem Ausmaß an Gewalt und der Bevölkerungsgröße. Territorialkonflikte dauern der Tendenz nach länger als Konflikte um die Regierungsmacht. Eine starke Wirtschaft und starke Rebellengruppen machen ein baldiges Ende des bewaffneten Konflikts wahrscheinlicher.

Auch in der Intensität weichen die beendeten innerstaatlichen Konflikte stark voneinander ab. Aus der Definition bewaffneter Konflikte ergibt sich ein Minimum von 25 Toten, dem ein beobachtetes Maximum von über 80.000 Todesopfern gegenübersteht. In fast jedem vierten Konflikt kamen mindestens 1.000 Menschen durch Kämpfe oder Angriffe auf Zivilpersonen ums Leben. Bisherigen Studien zufolge erhöhen Konflikte um die Regierungsmacht und eine große Bevölkerung die Wahrscheinlichkeit einer hohen Opferzahl, während mehr Demokratie und eine starke Wirtschaft die Intensität dämpfen.

Das Ausmaß der tödlichen Gewalt zu einem bestimmten Zeitpunkt ergibt sich aus der Motivation der Konfliktparteien zum Waffeneinsatz und aus den dafür verfügbaren Mitteln. Motivation und Mittel variieren über die Dauer eines Konflikts. Die Konfliktparteien steigern oder senken ihre Gewaltbereitschaft in Reaktion auf das vorherige Konfliktgeschehen, so auf Erfolge oder Misserfolge der eigenen Seite oder auf das Vorgehen des Feindes. Die Zahl der einsetzbaren Waffen und Kämpfer:innen hängt ebenfalls von vorherigen Konfliktentwicklungen ab, doch auch davon, wie sehr die Beteiligten zusätz-

liche Ressourcen mobilisieren können oder von externen Mächten unterstützt oder eingeschränkt werden. Zudem führen Wetter und Zufall zu zeitlich variierenden Ausmaßen der tödlichen Gewalt.

Legt man die monatliche Zahl an Todesopfern zugrunde, zeigen sich unterschiedliche Konfliktverläufe. Am häufigsten beobachten lässt sich ein wellenförmiger Verlauf mit mindestens drei Phasen der Eskalation, unterbrochen jeweils von einem deutlichen Abflauen der Gewalt. Die Wellenkämme lassen sich mit den Folgen wiederholt scheiternder Friedensgespräche erklären, aber auch mit einer räumlichen Verlagerung der Gewalt. Periodisch auftretende Einflüsse wie Ernte- oder Regenzeiten können ebenfalls zu einem mehrfachen Auf und Ab der Gewalt beitragen.

Viele Konflikte weisen eine einmalige Gewaltspitze auf, welche die durchschnittliche Zahl der Todesopfer pro Monat um ein Mehrfaches überragt. Diese Gewaltspitze kann sich in frühen, aber auch in späten Phasen des Konflikts ereignen. Am zahlreichsten tritt sie allerdings in der Mitte des Konflikts auf. Solche Verläufe kommen fast so häufig vor wie die wellenförmigen. Fasst man die Konfliktverläufe mit genau einer Gewaltspitze unabhängig von deren Zeitpunkt zusammen, liegen sie in fast jedem zweiten der betrachteten Konflikte vor, während wellenförmige Verläufe etwas weniger als ein Drittel ausmachen.

Eine einzelne Gewaltspitze in einer mittleren Phase kann für einen Konflikt stehen, in dem eine Seite im Zuge dieser Eskalation einen unvollständigen militärischen Sieg erringt. Zwar schwächt sie ihren Feind, bezwingt ihn allerdings nicht vollständig. Der Konflikt dauert dann auf einem wieder geringeren Gewaltniveau fort, da die stärkere Seite ihren Einsatz angesichts der geringeren Bedrohung durch den Feind reduziert oder auf den geschwächten und damit weniger exponierten Gegner weniger Zugriff bekommt. Zu einem Teil der Fälle mit einer einzelnen Gewaltspitze in einer mittleren Konfliktphase passt besser die Lesart, nach der die Konfliktparteien infolge der Eskalation die Situation neu einschätzen, ihren Einsatz reduzieren, nicht aber den ganzen Weg bis zu einem Friedensschluss bewältigen.

Neben wellenförmigen Verläufen und Konflikten mit einem einzelnen Höhepunkt der Gewalt zeigen sich U-förmige Gewaltkurven mit genau zwei Eskalationsspitzen. Die erste Gewaltspitze bringt weder eine militärische Entscheidung noch einen ausgehandelten Friedensschluss. Die zweite markiert einen weiteren Anlauf einer Konfliktpartei, ihren Gegner militärisch zu bezwingen. Doch kann es auch im Zuge von Friedensgesprächen zu einer zweiten Eskalation kommen, weil die Beteiligten meinen, dadurch ihre Verhandlungsposition zu verbessern.

# INHALT


1. Einblicke in Konfliktverläufe 1

2. Beendete innerstaatliche Konflikte 3

3. Zur Dauer innerstaatlicher Konflikte 6

4. Zur Intensität innerstaatlicher Konflikte 8

5. Verläufe innerstaatlicher Konflikte 11

5.1 Formen des Konfliktverlaufs 13
5.2 Wellenförmiger Konfliktverlauf 15
5.3 Gewaltspitze in mittlerer Konfliktphase 17
5.4 Gewaltspitze zu Beginn des Konflikts 19
5.5 U-förmiger Konfliktverlauf 21
5.6 Gewaltspitze am Ende des Konflikts 22
5.7 Sonstige Konfliktverläufe 24

6. Schluss 25

Literatur 28

Anhänge 32

Anhang 1: In welchen Konflikten verstärkt humanitäre militärische Interventionen erfolgen 32
Anhang 2: Beendete innerstaatliche Konflikte ohne militärisches Eingreifen 34

## 1. EINBLICKE IN KONFLIKTVERLÄUFE[1]

Am 24. März 1999 griff die NATO militärisch in den Kosovo-Konflikt ein. Bis dahin waren seit dem 1. Januar 1998 fast 4.100 Menschen durch Kämpfe oder Angriffe auf die Zivilbevölkerung ums Leben gekommen, so die hohen Schätzungen im Georeferenced Event Dataset des Uppsala Conflict Data Program (UCDP).[2] Während der elf Wochen andauernden Intervention starben laut gleicher Quelle beinahe 4.500 Menschen durch direkte politisch motivierte Gewalt. Wer die NATO-Operation Allied Force begrüßt, kann anführen, dass mit ihr der Krieg endete. Sieht man hingegen die Intervention kritisch, liegt es nahe, den drastischen Anstieg der Todesrate während des Eingreifens herauszustellen. Für eine ausgewogene Bewertung drängt sich die Frage auf, ob die militärische Intervention im Kosovo insgesamt zu mehr oder weniger Toten führte als es bei einem Weiterlaufen des Konflikts ohne dieses Eingreifen gegeben hätte. Mit der durchschnittlichen Intensität wie vor der Intervention hätte der Konflikt noch bis Ende Juli 2000 andauern müssen, um die Gesamttodeszahl zu übertreffen, die am Ende von Operation Allied Force zu beklagen war.[3] Gibt es Gründe dafür, eine solche Intensität und Dauer zu erwarten? Lässt sich plausibel annehmen, dass die Ausmaße der tödlichen Gewalt in späteren Konfliktphasen denen zu früheren Zeiträumen ähneln? Belastbare Antworten auf diese Fragen verlangen Kenntnisse darüber, wie lange bewaffnete Konflikte dauern und wie das Ausmaß tödlicher Gewalt variiert, wenn eine militärische Intervention ausbleibt.

Die Relevanz solcher Einblicke motiviert dazu, in diesem Report die Verläufe bewaffneter Konflikte zu kartieren und deren Dauer, Intensität und Varianz der Gewalt über Zeit zu ermitteln. Die Forschung hat einigen Aufwand betrieben, um die unterschiedliche Dauer und Intensität bewaffneter Konflikte zu erheben und zu erklären. Geringes Interesse gab es aber an der Frage, wie sich das Ausmaß tödlicher Gewalt über die Dauer des Konflikts verändert (Duyvesteyn 2021: 19). Daher gibt der Report der zeitlich variierenden Intensität besonders viel Raum. Konfliktverläufe zusammenzustellen, ermöglicht Einblicke, die einen aktuellen Konflikt besser einzuordnen helfen. Internationale Organisationen, Staatsregierungen und Parlamente sowie zivilgesellschaftliche Initiativen verfügen mit diesen Einblicken über eine solidere Grundlage, um etwa humanitäre Hilfe, die Versorgung von Geflüchteten oder Beiträge zum Wiederaufbau vorzubereiten. Kenntnisse über Konfliktverläufe können bei der Auswahl der Mittel helfen, mit denen externe Akteure die Konfliktparteien zu einem Ende der Gewalt bewegen wollen.

Gegenstand der Kartierung sind 125 innerstaatliche Konflikte, die nach 1989 begannen und spätestens 2020 endeten und in denen weder eine friedenserhaltende Mission operierte, noch eine humanitäre militärische Intervention erfolgte. Der Fokus liegt auf beendeten Konflikten, da sie Aussagen zu ihrer Dauer und zu ihrem Gesamtverlauf erlauben. In einer Zeit, in der der Überfall Russlands auf die Ukraine die hiesigen Nachrichten dominiert, ist der Ausschluss zwischenstaatlicher Konflikte

1 Ich danke Pascal Abb, Felix Bethke, Lothar Brock, Matthias Dembinski, Jonas Driedger, Max Lesch und Regine Schwab für konstruktive Kommentare zu früheren Versionen dieses Textes.

2 https://ucdp.uu.se/downloads/ged/ged221-xlsx.zip, 9.1.2023.

3 Legt man die Daten des Kosovo Memory Book zugrunde, hätte der Krieg bis Ende September 2003 weitergehen müssen: www.kosovskaknjigapamcenja.org, 9.1.2023.

zu erläutern. Innerstaatliche Konflikte dominieren seit geraumer Zeit das weltweite Konfliktgeschehen (Davies et al 2022: 597) und weisen andere Dynamiken auf als internationale Konflikte.[4] Nach Ende des Ost-West-Konflikts haben sich auch die Dynamiken innerstaatlicher Konflikte gewandelt (Merz 2012: 204), was sich unter anderem in mehr Kriegsbeendigungen durch Friedensabkommen (Kreutz 2010: 246) und kürzeren Konflikten (Hironaka 2008: 49) manifestierte. Daher reicht der Blick nur bis 1990 zurück.

Staaten und internationale Organisationen entsenden Friedenstruppen oder unternehmen humanitäre militärische Interventionen in der Hoffnung, dadurch bewaffnete Konflikte zu beenden oder wenigstens einzudämmen. Wer diesen Operationen skeptisch oder ablehnend gegenübersteht, befürchtet eine Verlängerung oder Eskalation der Gewalt. Schon diese starken Annahmen über Effekte des militärischen Eingreifens sprechen dafür, sich auf Konflikte ohne die positive oder negative Störgröße der Intervention zu beschränken. Hinzu kommt, dass sich weder friedenserhaltende Missionen noch humanitäre militärische Interventionen gleichmäßig über die Breite aller bewaffneten Konflikte verteilen. Friedenserhaltende Einsätze erfolgen mehr in schwierigen als in einfachen Kontexten (Fortna 2008: 44). Eine Überblicksstudie hebt hervor: „[T]he UN tends to intervene in the toughest cases. Multiple scholarly studies have found that the UN Security Council tends to send peacekeepers to countries with more violence, particularly bad governments and ongoing conflict“ (Walter et al. 2021: 1706).

Wie Anhang 1 zeigt, unterscheidet sich auch die Gruppe von Konflikten mit einer humanitären militärischen Intervention von der Gruppe von Konflikten ohne solches Eingreifen. Humanitäre militärische Interventionen gibt es vor allem in Konflikten, die bereits vor dem Eingreifen besonders blutig sind. Diese Befunde sprechen dafür, nur Konflikte ohne Friedenstruppen oder humanitäre militärische Intervention zu berücksichtigen.

Der Frage, welchen Verlauf innerstaatliche bewaffnete Konflikte genommen haben, geht der Report in mehreren Schritten nach. Kapitel 2 stellt vor, wie sich mit Informationen des UCDP Dauer, Intensität und Verlauf bewaffneter Konflikte ermitteln lassen. Das UCDP Conflict Termination Dataset dient dazu, beendete Konflikte zu identifizieren. Aus dem UCDP Georeferenced Event Dataset ergeben sich Angaben zur Dauer und Intensität sowie zum Verlauf dieser Konflikte. Kapitel 3 widmet sich der Konfliktdauer. Zunächst verschafft es einen Überblick darüber, wie lange die betrachteten innerstaatlichen Konflikte dauerten. Danach fasst es zusammen, welchen Einflüssen es bisherige Studien zuschreiben, bewaffnete Konflikte kurzzuhalten oder in die Länge zu ziehen. In Kapitel 4 geht es um die Intensität von Konflikten, abgelesen an der Gesamtzahl der Todesopfer und an der Todesrate, der Zahl der Getöteten pro Zeiteinheit. Dem folgt eine Diskussion von Faktoren, die Studien zufolge die Intensität beeinflussen. Kapitel 5 behandelt den Konfliktverlauf und damit die Varianz der Intensität tödlicher Gewalt über Zeit. Zu Beginn legt es dar, warum mehr mit einer zeitlich variierenden als konstanten Intensität zu rechnen ist. Daraufhin skizziert es, wie oft welche Verlaufsform auftritt. Die Verlaufsform zeigt sich im Auf und Ab der tödlichen Gewalt über Zeit, in einer Art Fieberkurve der Gewalt. Die verschiedenen Konfliktverläufe illustriert Kapitel 5 jeweils an einem Beispiel und diskutiert,

4 Allerdings unterscheidet sich die Kriegführung weniger als weithin angenommen (Biddle 2021: 311–312).

was einen solchen Verlauf erklären kann. Faktoren, welche die Gesamtdauer oder Gesamtintensität bewaffneter Konflikte beeinflussen, tragen wenig dazu bei, die zeitliche Varianz tödlicher Gewalt nachzuvollziehen. Das Schlusskapitel ordnet die Ergebnisse ein.

## 2. BEENDETE INNERSTAATLICHE KONFLIKTE

Dieser Report erfasst die nach 1989 begonnenen und beendeten innerstaatlichen Konflikte. Dafür bietet sich das UCDP Conflict Termination Dataset (Kreutz 2010) an, dessen letzte Version 2021 veröffentlicht wurde und sich auf den Zeitraum bis 2020 beschränkt. Der Datensatz reicht bis 1946 zurück, bietet aber keine zeitlich aufgeschlüsselten Opferzahlen. Diese lassen sich dem UCDP Georeferenced Event Dataset (Sundberg/Melander 2013) entnehmen, das aber nur Daten für die Zeit ab 1989 erfasst.

Das UCDP stellt zwei Varianten des Conflict Termination Dataset bereit. Die eine schlüsselt Konflikte nach beteiligten Akteuren auf und berichtet etwa organisierte Gewalt von irregulären Verbänden gesondert, auch wenn sie auf Seiten der Regierungstruppen kämpften. Die andere Variante fasst bewaffnete Formationen mit gleichen politischen Zielen zusammen und kommt so auf weniger Konflikte. Ich nutze die zweite Version. In einigen Fällen führt sie Rebellionen von Gruppen mit unterschiedlicher Ausrichtung im gleichen Eintrag auf, weil sie das abstrakte Ziel teilten, die Regierung zu stürzen. Solche Konstellationen trenne ich in verschiedene Konflikte auf. Das Conflict Termination Dataset bezieht nur sogenannte staatsbasierte Konflikte ein, an denen auf mindestens einer Seite ein staatlicher Akteur kämpfte (Kreutz 2021: 2). Konflikte zwischen nicht-staatlichen Akteuren, etwa zwei Guerillagruppen, blendet es aus.

In diesem Report geht es um innerstaatliche Konflikte, in denen keine militärische Intervention mit dem Ziel stattfand, den Konflikt zu beenden oder einzudämmen. Deshalb sind aus dem Conflict Termination Dataset Konflikte mit solchen Interventionen zu entfernen. Dabei stütze ich mich auf den HSFK-Datensatz zu humanitären militärischen Interventionen nach dem Zweiten Weltkrieg (Gromes/Dembinski 2019). Dieser dokumentiert 41 Interventionen, bei denen die entsendeten Truppen Zwang ausüben oder androhen durften, um das erklärte Ziel zu erreichen, die Menschen im Zielland vor Gewalt zu schützen. Des Weiteren nutze ich den Datensatz Third-Party Peacekeeping Missions (Mullenbach 2013), dessen Version 3.2 Operationen bis 2016 auflistet.[5] Er enthält Fälle, in denen nur unbewaffnete Beobachter:innen stationiert wurden. Diese fasse ich als Konflikte ohne militärische Interventionen auf. Zu Konflikten, die erst nach 2016 endeten, gibt die Website der Vereinten Nationen zu ihren Friedenseinsätzen Aufschluss darüber, ob ein Fall entfernt gehört.[6] Generell fällt ein Konflikt heraus, wenn während seiner gewaltsamen Phase Friedenstruppen stationiert waren. Begann eine friedenserhaltende Mission erst nach Ende des bewaffneten Konflikts, bleibt der Fall in der Liste.

5 https://uca.edu/politicalscience/files/2021/09/Third-Party-PKMs-version-3.2.xls, 9.1.2023.

6 https://peacekeeping.un.org/en, 9.1.2023.

Die Angaben zu Anfang und Ende bewaffneter Konflikte im Conflict Termination Dataset beziehen sich auf Kämpfe zwischen den beteiligten Parteien. Sogenannte einseitige Gewalt, das heißt gezielte tödliche Angriffe auf Zivilpersonen, berücksichtigen sie nicht. Gleiches gilt für Gewalt im Kontext nicht-staatlicher Konflikte. Es kann gute Gründe geben, diese Formen organisierter Gewalt auseinanderhalten, etwa um Attacken auf die Zivilbevölkerung gesondert zu untersuchen. Für das Ziel dieses Reports scheint es aber angemessen, neben den Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Aufständischen auch Angriffe auf Zivilpersonen durch dieselben staatlichen Kräfte oder Rebellierenden zu berücksichtigen. Einseitige Gewalt verursacht in vielen Fällen einen großen Teil der Opfer und steht in Wechselwirkung mit den Kämpfen zwischen den bewaffneten Formationen. Gezielte Angriffe auf Zivilpersonen auszublenden, würde den Blick auf Konfliktverläufe verzerren. Auch bewaffnete Gewalt zwischen den Aufständischen und einer rivalisierenden Gruppe, etwa nach einer Abspaltung, hängt oft direkt mit dem Konflikt gegen die Regierung zusammen. Sie wird im Folgenden ebenfalls beachtet, um die Gesamtdauer und -intensität des übergeordneten Konflikts zu erfassen.

Zieht man das Georeferenced Event Dataset hinzu, lassen sich Anfang und Ende innerstaatlicher Konflikte unter Berücksichtigung relevanter einseitiger Gewalt und nicht-staatlicher Konflikte ermitteln. Die einzelnen Einträge dieses Datensatzes präsentieren keine ganzen Konflikte oder Konfliktjahre, sondern Ereignisse. Ein Ereignis ist „[a]n incident where armed force was used by an organised actor against another organized actor, or against civilians, resulting in at least 1 direct death at a specific location and a specific date" (Högbladh 2021: 4).

Diese Definition grenzt direkte Todesfälle von indirekten ab. Letztere gehen nicht unmittelbar auf Kämpfe oder Angriffe auf Zivilpersonen zurück, sondern auf Folgen der Gewalt wie einem eingeschränkten Zugang zu Nahrung, Medizin oder Unterkunft. So gut es geht, verortet der Datensatz die einzelnen Ereignisse sowohl zeitlich als auch räumlich. Das macht das Georeferenced Event Dataset für Studien attraktiv, die Gewalt fallübergreifend zeitlich und geographisch aufgeschlüsselt untersuchen.

Dieser Report nutzt die 2021 erschienene Version des Georeferenced Event Dataset. Die aufwändige Aufbereitung der Daten zu den Konfliktverläufen war schon vor der Publikation der Version 22.1 weit fortgeschritten. Da bis 2020 beendete Konflikte im Fokus stehen und Angaben zu solchen Konflikten in neueren Versionen des Datensatzes nur selten deutlich von den älteren abweichen, scheint es vertretbar, mit den 2021 veröffentlichten Daten zu arbeiten.

Zu jedem Ereignis präsentiert UCDP eine geringe, hohe und beste Schätzung der Todeszahlen. Die meisten Studien arbeiten mit den besten Schätzungen, auch weil diese aufschlüsseln, wie viele der Toten welcher Konfliktpartei angehörten oder Zivilpersonen waren. Aus zwei Gründen nutze ich die hohen Schätzungen. Zum einen vergleicht eine noch unveröffentlichte Studie die Todesdaten zum Kosovo-Konflikt im Georeferenced Event Dataset mit denen im Kosovo Memory Book[7] und zeigt, dass die hohen Schätzungen die zeitliche und räumliche Verteilung der Gewalt deutlich besser abbilden als die besten Schätzungen. Zum anderen ergeben sich aus den hohen Schätzungen weniger Konflikte. Ginge ich von den besten Schätzungen aus, würden kurzzeitig unterbrochene Konflikte die

7 www.kosovskaknjigapamcenja.org/wp-content/uploads/2015/02/eng.xls, 9.1.2023.

Gesamtzahl an Konflikten in die Höhe treiben. Mit den hohen Schätzungen hingegen verschmelzen einige Episoden des gleichen Konflikts miteinander.

Um das Anfangsdatum eines Konflikts zu ermitteln, gehe ich von der Angabe zu „start_date2" im Conflict Termination Dataset aus. Zu dem dort angegebenen Datum hat der Konflikt den Schwellenwert von 25 Todesopfern durch Kämpfe im Kalenderjahr überschritten (Kreutz 2021: 10). Das impliziert, dass es schon vorher Opfer gegeben haben kann. Auch möchte ich nicht nur Kampftote staatsbasierter Konflikte berücksichtigen, sondern zudem die Opfer von Angriffen gegen die Zivilbevölkerung und von nicht-staatlichen Konflikten, die mit dem staatsbasierten Konflikt zusammenhängen. Daher dient das Georeferenced Event Dataset dazu, sich von dem im Conflict Termination Dataset angegebenen Startdatum aus in der Zeit zurückzubewegen. Das von mir ermittelte Anfangsdatum stammt aus dem Kalenderjahr, in dem erstmals mindestens 25 Menschen durch Kämpfe oder Angriffe auf Zivilpersonen ums Leben kamen.[8] Aus diesem Jahr entnehme ich das Startdatum aus dem ersten Monat, für den das Georeferenced Event Dataset mindestens ein Todesopfer dokumentiert. Das genaue Startdatum ergibt sich aus dem Anfang desjenigen Ereignisses, das als erstes für diesen Monat verzeichnet wird.

Um das Enddatum festzulegen, gehe ich spiegelbildlich vor. Als Ausgangspunkt nutze ich die Angaben zu „ependdate", zum Enddatum der Konfliktepisode, im Conflict Termination Dataset und bewege mich von dort mithilfe der Daten im Georeferenced Event Dataset auf der Zeitlinie nach vorne. Ich stoppe im letzten Kalenderjahr, in dem mindestens 25 Menschen durch Kämpfe oder einseitige Gewalt ihr Leben verloren. In diesem Jahr liegt das Enddatum des Konflikts im letzten Monat mit mindestens einem Todesopfer.[9] Die vom Conflict Termination Dataset angegebene Art der Kriegsbeendigung, etwa militärischer Sieg einer Seite oder Friedensabkommen, spielt für die Ermittlung des Enddatums keine Rolle.

Für den Konfliktverlauf, die Fieberkurve der Gewalt, fasse ich die Todesfälle auf Monatsbasis zusammen. Hier stellt sich das Problem, dass sich ein Teil der Ereignisse im Georeferenced Event Dataset über zwei oder mehr Kalendermonate erstreckt. In der Version von 2021 betrifft das mehr als 5.000 Einträge, die zusammen rund 18% aller im Datensatz erfassten Todesfälle dokumentieren. Die Opferzahlen in diesen Ereignissen teile ich proportional zur Dauer auf. Starben in einem Ereignis vom 1. April bis zum 10. Mai 40 Menschen, weise ich 30 Opfer dem April und 10 dem Mai zu.[10]

Zuletzt ein Hinweis auf den Umgang mit einseitiger Gewalt, das heißt mit gezielten Angriffen auf Zivilpersonen durch die Regierung. In einigen Fällen kämpfte die Regierung zur gleichen Zeit gegen verschiedene Gruppen von Aufständischen. Ich berücksichtige die betroffenen Ereignisse, sofern

8 Der Konflikt kann daher schon im Jahr zuvor Todesopfer gefordert haben, allerdings maximal 24.

9 Dabei mache ich die Ausnahme, den Konflikt um die Regierungsmacht in Zaire, der heutigen Demokratischen Republik Kongo, mit dem Sieg der Rebellenallianz im Mai 1997 als beendet zu werten. Das ermöglicht, diesen Krieg von den weiteren Konflikten abzugrenzen, die aus Zerwürfnissen innerhalb dieser Allianz resultierten und zu militärischen Interventionen führten.

10 Die eingangs genannten Todeszahlen zum Kosovo berücksichtigen bereits auf diese Weise Ereignisse, die sich über mehrere Monate erstreckten.

sich mithilfe der geographischen Angaben die einseitige Gewalt der Regierung einem dieser Konflikte zuordnen lässt.

Das skizzierte Vorgehen führt zu einer Liste von 125 beendeten innerstaatlichen Konflikten in 42 Ländern, die Anhang 2 dokumentiert. 20 dieser Konflikte gab es allein in Myanmar. Iran und Indien stellen zehn bzw. acht der Konflikte. Bei fast zwei Dritteln der 125 Konflikte handelte es sich um wiederausgebrochene Konflikte. Sechs Einträge umfasst der wiederkehrende Konflikt zwischen der Regierung Senegals und dem sezessionistischen Mouvement des forces démocratiques de Casamance. Wie im Senegal bildete in insgesamt 70 Fällen Territorium den zentralen Konfliktgegenstand. Die 55 anderen Konflikte drehten sich darum, wer die Regierung in der Hauptstadt stellt. 15 Konflikte stuft das Conflict Termination Dataset als internationalisierte innerstaatliche Konflikte ein, bei denen ausländische Truppen mindestens eine Seite unterstützen.[11] Wenn im Folgenden von Konflikten ohne militärisches Eingreifen die Rede ist, bezieht sich das auf die Abwesenheit von Friedenstruppen und humanitären militärischen Interventionen.

## 3. ZUR DAUER INNERSTAATLICHER KONFLIKTE

Bei der Dauer beendeter innerstaatlicher Konflikte zeigen sich große Unterschiede, wie Abbildung 1 mit einem box plot veranschaulicht. Der schmale abschließende Querstrich ganz unten markiert den beobachteten Minimalwert, konkret den Konflikt von wenigen Tagen zwischen der iranischen Regierung und dem Islamischen Staat im Juni 2016. Der schmale Strich oben steht für das verzeichnete Maximum, den sich von 1991 bis 2018 hinziehenden Kampf der Regierung Algeriens gegen islamistische Gruppen. Der Kasten enthält die Hälfte aller Fälle, die Konflikte im zweiten und dritten Quartil. Die Linie innerhalb des Kastens markiert den Median bei 19 Monaten.

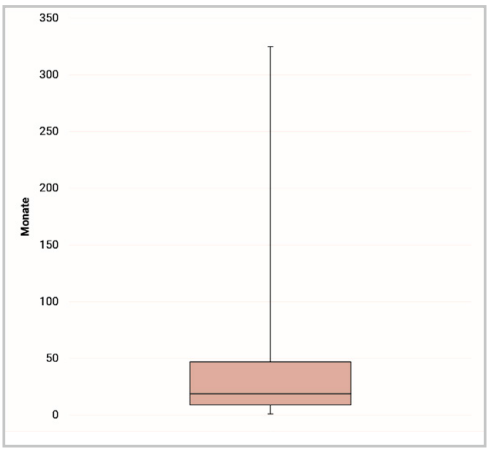


*Abb. 1: Die Dauer innerstaatlicher Konflikte ohne Intervention.*

11 https://www.pcr.uu.se/research/ucdp/definitions/#tocjump_9528335539295633_12, 9.1.2023.

Große Unterschiede in der Dauer von Konflikten haben eine breite Forschung zu der Frage angeregt, welche Einflüsse zu kurzen Konflikten führen und welche eine längere Dauer wahrscheinlicher machen. Im Folgenden stütze ich mich auf 40 quantitative Beiträge zur Bürgerkriegsforschung, die zusammen rund 100 verschiedene Einflussgrößen diskutieren. Ich fokussiere dabei auf Variablen, die besonders oft zum Einsatz kommen und zu denen die vorliegenden Studien stark in die gleiche Richtung weisen.

Besonders oft genutzt werden Faktoren, die auch zur Erklärung des Ausbruchs von innerstaatlichen Konflikten zum Zug kommen, so das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf. Hier überwiegt der Befund, je höher es liege, desto kürzer daure der Konflikt. Das erklären die Forschenden mit umfangreicheren Ressourcen des Staates, die schlagkräftigere Sicherheitskräfte ermöglichten. Umgekehrt falle es bei einer schwachen Wirtschaft den Aufständischen leichter, Kämpfer:innen zu rekrutieren. Das liege an geringeren Opportunitätskosten dafür, sich dem Aufstand anzuschließen (z.B. Cunningham 2006: 889; Narang 2015: 190).

Bisherigen Studien zufolge steige mit der Größe der Bevölkerung die Dauer von Konflikten an. Große Gesellschaften überschritten eher den Schwellenwert von Gewaltkonflikten. Zudem erleichterten sie es den Rebellierenden, sich vor den Regierungstruppen zu verstecken (z.B. Bagozzi 2016: 817, 828; Burgoon et al. 2015: 238–240).

Überraschender ist der Befund, mit dem Grad an Demokratie dauerten Konflikte länger. Die entsprechenden Arbeiten erklären das mit einer eher zurückhaltenden Kriegführung demokratisch gewählter Regierungen, aber auch damit, dass diese aufgrund ihres größeren Rückhalts in der Bevölkerung schwieriger zu besiegen seien (z.B. Burgoon et al. 2015: 238–245; Wiegand/Keels 2019: 1088). Zudem könnten Demokratien die Eskalation der meisten Konflikte abwenden, und komme es doch zu einem bewaffneten Konflikt, habe es die Regierung mit einem besonders halsstarrigen Gegner zu tun, mit dem sie kein Kriegsende aushandeln könne oder wolle (Fearon 2004: 288).

Ebenfalls kontraintuitiv ist der Befund, Gewaltkonflikte endeten früher bei relativ starken Aufständischen. Diese seien mächtig genug, um die Regierung rasch zu besiegen oder ihr ein Abkommen abzuringen. Gegen schwache Rebellionen hingegen kämpften Regierungen nur halbherzig oder erhielten auf diese keinen Zugriff (z.B. Buhaug et al. 2009: 554, 560; Cunningham et al. 2009: 575).

Wie ein anderes Forschungsergebnis festhält, währten Konflikte um Territorium länger als solche um die Zentralregierung, da in Ersteren der Tendenz nach die Aufständischen über eine starke territoriale Basis verfügten. Um die Kontrolle über dieses Gebiet zu gewinnen und zu behalten und damit die eigenen Ziele größtenteils zu realisieren, brauche es weder einen militärischen Sieg über die Regierung noch ein formales Abkommen mit ihr. Die territoriale Basis verschaffe der Rebellion im besonderen Maße Ressourcen und mache sie so durchhaltefähiger als Aufstände, die die Zentralregierung stürzen wollen (z.B. Balch-Lindsay/Enterline 2000: 623, 630; Brandt et al. 2008: 421).

Leicht nachvollziehen lässt sich der Befund, eine größere Zahl von Konfliktparteien ziehe Konflikte in die Länge. Bei mehr Beteiligten seien mehr unterschiedliche Interessen zu berücksichtigen,

was Kompromisse und damit ein Waffenstillstands- oder Friedensabkommen erschwere. Bei mehr Konfliktparteien und der damit einhergehenden Option wechselnder Allianzen sei auch ein rascher militärischer Sieg einer Seite unwahrscheinlicher (z.B. Cunningham 2006: 879–881, 886–890; Wucherpfennig et al. 2012: 100).

Nahe liegt auch die Annahme, Konflikte mit vielen Opfern erhöhten die Kosten und damit die Bereitschaft, die Gewalt zu beenden, was zu kürzeren bewaffneten Konflikten führen sollte (z.B. Cunningham 2010: 122). Allerdings dominiert der Befund, nach dem intensive Konflikte länger dauern. Das liege an besonders entschlossenen Beteiligten in solchen Konflikten (z.B. Thyne 2017: 298). Ergänzend lässt sich die Rolle versunkener Kosten anführen. Die erbrachten Opfer, so viele Konfliktparteien, dürften nicht umsonst gewesen sein. „[S]unk cost promotes lingering until the bitter end" (Arkes/Blumer 1985: 126). Zum Teil ergibt sich der erwähnte Befund daraus, wie die Studien das Vorliegen eines bewaffneten Konflikts ermitteln. Bei einigen Festlegungen hängen Dauer und Intensität notwendigerweise positiv zusammen (vgl. Brandt et al. 2008: 428).

Einen prominenten Platz in der Debatte nehmen topographische Faktoren ein, so der Anteil von bergigem oder bewaldetem Gebiet. Dahinter steht die Annahme, unzugängliches Gelände ermögliche es den Aufständischen, sich dem Zugriff der staatlichen Sicherheitskräfte zu entziehen, was zu langen bewaffneten Konflikten führe. Allerdings kommt eine Mehrheit der Studien zum Ergebnis, dass von den genannten Größen kein statistisch signifikanter Effekt auf die Dauer von Gewaltkonflikten ausgehe (z.B. Buhaug et al. 2009: 560, 565; Collier et al. 2004: 260–261).

## 4. ZUR INTENSITÄT INNERSTAATLICHER KONFLIKTE

Wie bei ihrer Dauer weichen die Konflikte auch in der Zahl der Todesopfer stark voneinander ab. Das Minimum von 25 Toten weisen zwei Konflikte in Myanmar auf. Das Maximum liegt bei über 80.000 Opfern, die im Krieg der Rebellenallianz gegen die Regierung von Mobutu Sese Seko in Zaire zu beklagen waren. Aufgrund der großen Spannweite der Intensität nutzt Abbildung 2 eine logarithmische Skala. 27 Konflikte kosteten jeweils weniger als 100 Menschen das Leben, und in 97 Fällen blieb die Opferzahl unter 1.000. In zehn Konflikten starben mindestens 10.000 Menschen durch Kämpfe oder einseitige Gewalt gegen die Zivilbevölkerung.

Bis hierher betrachtete der Report die Dauer und Intensität getrennt voneinander. Abbildung 3 setzt die Zahl der Todesopfer in Relation zur Dauer des Konflikts. Längere Konflikte tendieren zu einer höheren Opferzahl, was zu erwarten ist, wenn ein Konflikt in jedem Kalenderjahr den Schwellenwert von 25 Toten überschreiten muss. Von den 28 Konflikten mit mindestens 1.000 Todesopfern zogen sich 21 vier Jahre oder länger hin, womit sie bei der Dauer im obersten Viertel aller Fälle lagen. Es wäre jedoch zu einfach, stur der Formel „je länger, desto blutiger" zu folgen. Der Konflikt mit den meisten Opfern, der in Zaire, dauerte weniger als anderthalb Jahre. In zwei etwa gleich langen Konflikten kamen hingegen rund 150 bzw. 200 Menschen ums Leben. Von den 20 Konflikten mit einer Dauer von maximal einem halben Jahr führte nur einer zu mehr als 1.000 Todesopfern. 71 Fälle dauerten

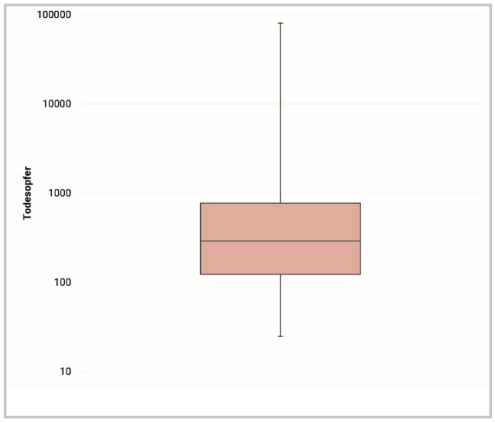


*Abb. 2: Todesopfer in innerstaatlichen Konflikten ohne militärische Intervention.*

maximal zwei Jahre und kosteten jeweils weniger als 1.000 Menschen das Leben. Ein Großteil der Konflikte blieb damit kurz und wenig intensiv.

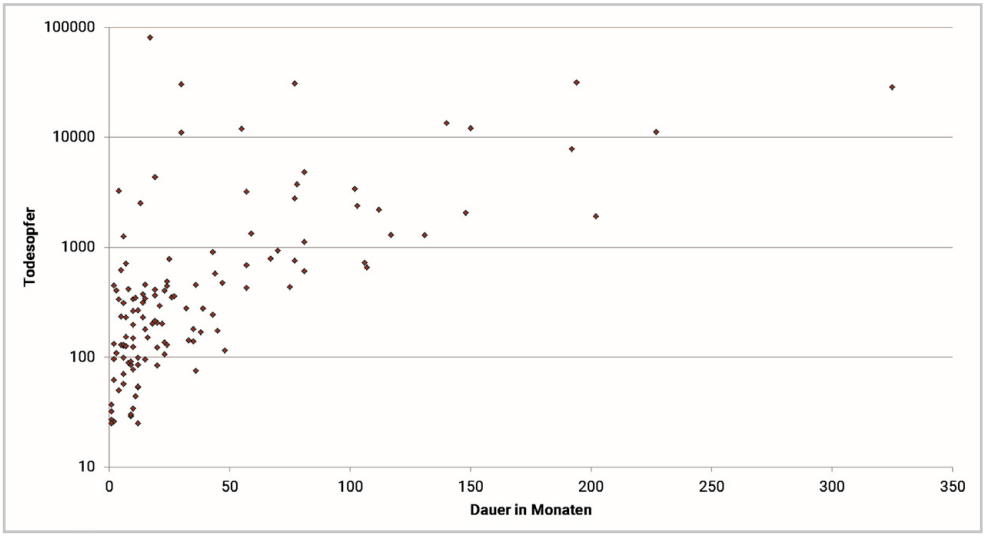


*Abb. 3: Die Zahl der Todesopfer in Relation zur Dauer des innerstaatlichen Konflikts.*

Auch der Blick auf die Todesrate erlaubt es, Intensität und Dauer aufeinander zu beziehen. Die Todesrate gibt an, wie viele Menschen durchschnittlich pro Zeiteinheit durch Kämpfe oder Angriffe auf Zivilpersonen ums Leben kamen. Abbildung 4 widmet sich der durchschnittlichen Zahl der Todesopfer pro Tag. Um im box plot den Kasten sichtbar zu machen, nutzt sie eine logarithmische Skala. In 69% der Konflikte starb im Durchschnitt maximal ein Mensch pro Tag direkt durch Konfliktgewalt. Der Median, der die Fälle in zwei gleich große Gruppen teilt, liegt bei 0,51, was einem Opfer alle zwei

Tage entspricht. Die höchste Todesrate weist der Konflikt in Zaire mit 161 auf. Der Konflikt in der benachbarten Republik Kongo folgt mit 33 vor Jemen mit durchschnittlich 24 Todesopfern pro Tag.

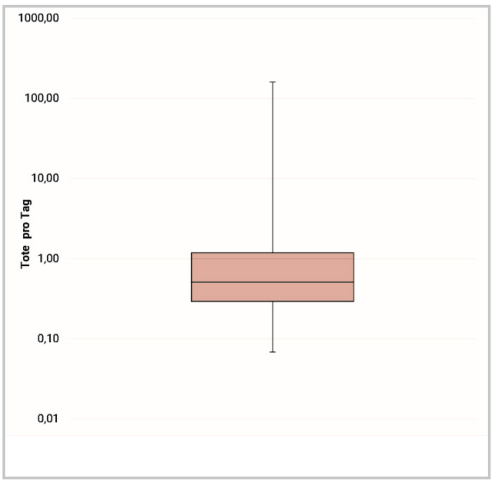


*Abb.4: Tote pro Tag in innerstaatlichen Konflikten ohne Intervention.*

Die Unterschiede zwischen bewaffneten Konflikten im Verlust von Menschenleben haben eine breite Forschung angeregt. Zur Intensität innerstaatlicher Konflikte sichtete ich mehr als 30 Arbeiten, die insgesamt fast 90 Variablen nutzten. Unterschiedliche Operationalisierungen spielen in Studien zur Intensität eine größere Rolle als in Untersuchungen zur Dauer innerstaatlicher Konflikte. Zum einen weichen die Beiträge mit Blick auf die Form organisierter Gewalt voneinander ab. Manche fokussieren auf Tote durch Kämpfe, manche auf Opfer gezielter Gewalt gegen Zivilpersonen. Zum anderen fassen die Studien Intensität unterschiedlich auf. Einige teilen das Ausmaß der Gewalt in zwei Kategorien und nutzen dafür etwa den Schwellenwert von 1.000 Toten in einem Kalenderjahr oder während der gesamten Dauer. Damit grenzen sie Kriege von weniger intensiven bewaffneten Konflikten ab. Andere arbeiten mit der absoluten Zahl von Todesopfern.

Wie bei der Dauer zählt auch bei der Intensität die Größe der Bevölkerung zu den meistgenutzten Variablen. Bei mehr Menschen sei eine höhere Intensität wahrscheinlicher (z.B. Hultman/Peksen 2017: 1329; Lujala 2009: 61). Dahinter stehe der simple Zusammenhang, dass ein Konflikt bei einer größeren Bevölkerung mehr Menschen treffen und leichter den gesetzten Schwellenwert für intensivere Konflikte überschreiten könne (Bove/Ruggeri 2019: 1643). Laut einer anderen Erklärung vereinfache es eine große Bevölkerung sowohl der Regierung als auch den Aufständischen, eigene Verluste mit neu rekrutierten Kämpfer:innen auszugleichen (Lu/Thies 2011: 223).

Für das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf sehen die Studien überwiegend einen dämpfenden Effekt: Je höher es liege, desto unwahrscheinlicher sei ein Konflikt mit vielen Todesopfern (z.B. Balcells/Kalyvas 2014: 1403, 1406). Die schon bei der Dauer erwähnten geringeren Opportunitätskosten in armen Staaten erhöhten die Zahl der anwerbbaren Kämpfer:innen und damit der potenziellen Opfer

von Gefechten (Chaudoin et al. 2017: 70–71) sowie die Zahl der potenziellen Täter:innen einseitiger Gewalt (Hultman 2012: 171). Größere Armut führe zu größerer Gewaltbereitschaft der Bewaffneten (Lu/Thies 2011: 219–220). Auch schwächere staatliche Institutionen dienen erneut der Erklärung. Der aufgrund schlechter Wirtschaftslage schwache Staat sei weniger fähig, die Zivilbevölkerung vor Gewalt abzuschirmen (Wood 2010: 608).

Während demokratische Staaten längere innerstaatliche Konflikte aufweisen, zeichnen sich diese durch eine geringere Intensität aus (z.B. Eck 2009: 383). Erklärungen dafür heben darauf ab, dass sich demokratisch gewählte Regierende in ihren Handlungsoptionen erheblich eingeschränkt fühlten, weshalb sie eine stärker zurückhaltende Kriegführung favorisierten. Die Einschränkungen resultierten aus verinnerlichten Normen wie Einsatz verhältnismäßiger Mittel, aus der Kontrolle durch Parlament und Gerichte und aus der Abhängigkeit der Regierenden von einer breiten Zustimmung innerhalb der eigenen Reihen, sodass sich ein harter Kurs nicht so einfach durchsetze (Lacina 2006: 282; Lu/Thies 2011: 216).

Zwar dauerten Territorialkonflikte länger als Konflikte um die Zentralregierung, so der mehrheitliche Befund, doch forderten Konflikte um die Macht in der Hauptstadt mehr Todesopfer als Kämpfe um den Status von Gebieten. Geht es um den Sturz der Zentralregierung, sei diese direkt in ihrer Existenz bedroht, weshalb sie besonders entschlossen agiere und somit die Intensität steige. Hingegen könne es eine Regierung eher verschmerzen, die Kontrolle über ein Teilgebiet des Staates einzubüßen, erst recht, wenn dieses von der Hauptstadt weit entfernt liege (Butler et al. 2017: 15–16; Eck/Hultman 2007: 240–241). Dieser Erklärungsversuch überzeugt insofern nicht ganz, als in vielen Konflikten um die Regierungsmacht die Aufständischen viel zu schwach bleiben, um die Regierung in ihrer Existenz zu bedrohen.

Viele Studien ermitteln einen positiven Zusammenhang zwischen der Intensität eines innerstaatlichen Konflikts in frühen Phasen und dem Ausmaß der Gewalt zu späteren Zeitpunkten (z.B. Huber/Mayoral 2019: 12–13, 21–22; Wood 2014: 472). Offenbar bleiben viele bewaffnete Konflikte, die einmal zahlreiche Opfer gefordert haben, auf Dauer blutig, und ein großer Teil der Konflikte mit recht wenigen Opfern in den ersten Phasen wird auch auf lange Sicht von einer größeren Eskalation verschont. Diese Beobachtung leitet zu der Frage über, wie sich im gleichen Konflikt das Ausmaß tödlicher Gewalt über Zeit entwickelt.

## 5. VERLÄUFE INNERSTAATLICHER KONFLIKTE

Als Konfliktverlauf bezeichne ich im Folgenden die Entwicklung der Todeszahlen während der Dauer der Kämpfe und einseitigen Gewalt gegen Zivilpersonen. Abbildungen der monatlichen Zahl der Todesopfer zeigen in einigen Fällen das gezackte Profil eines Gebirges; in anderen ähnelt der Graph einem U oder kommt einer Geraden nahe, aus der eine Spitze herausragt. Die verschiedenen Verlaufsformen lassen sich als Fieberkurven der Gewalt auffassen.

Bevor ich auf die verschiedenen Verlaufsformen eingehe, scheinen einige Überlegungen dazu angebracht, warum im gleichen Konflikt mehr ein Auf und Ab als eine Konstanz der Intensität zu erwarten ist. Das Ausmaß tödlicher Gewalt ergibt sich aus zwei Größen, die schon Clausewitz (2011: 27) hervorhob, zum einen aus der Motivation der Konfliktparteien zu Kämpfen und Angriffen auf Zivilpersonen, zum anderen aus den Mitteln, die dafür bereitstehen. Motivation und Mittel verändern sich im Laufe eines Konflikts. So beeinflussen Versuche, den Konflikt mit Verhandlungen zu beenden oder wenigstens einzudämmen, die Bereitschaft zur Gewalt. Viele Konfliktparteien eskalieren vor oder während Friedensgesprächen, um keine Schwäche zu zeigen und ihre Verhandlungsposition zu verbessern (Wagner 1994: 595). Umgekehrt senken sie durch vereinbarte Feuerpausen oder einseitige Waffenstillstände vorübergehend die Intensität. Die Motivation der Beteiligten ändert sich auch angesichts ihrer bisherigen Erfolge und Misserfolge. Steht etwa das Überleben der Regierung nicht mehr infrage, kann sie dem Konflikt eine geringere Priorität einräumen. Auf ausbleibende Erfolge reagieren viele Protagonisten mit Signalen ihrer Entschlossenheit, begleitet von intensivierten Anstrengungen (Morgan et al. 2008: 31).

Motivation und Mittel wechselwirken miteinander. Die Motivation bestimmt, welche der verfügbaren Mittel zum Einsatz kommen und welche Mittel darüber hinaus die Konfliktpartei sich gerne aneignen würde. Umgekehrt leitet sich die Motivation auch aus den verfügbaren Mitteln ab, zumindest meinen die Konfliktparteien, die Motivation stehe im Einklang mit den Mitteln.

Waffen alleine nutzen einer Konfliktpartei nicht viel, sie braucht auch Menschen die bereit und fähig sind, diese Waffen zu gebrauchen. Daher fassen Konfliktparteien ihre Kämpfer:innen als Ressource auf.[12] Die Zahl der Waffen und Bewaffneten unterliegt mehreren Einflüssen, so den verfügbaren Kapazitäten, den Fähigkeiten zur Produktion und zum Einkauf von Waffen, der Rekrutierung und Ausbildung der Kämpfer:innen und dem Verlust an Material und Menschenleben im Zuge des Konflikts. Nur weil Waffen und Bewaffnete verfügbar sind, lassen sie sich noch nicht gegen die Zivilbevölkerung oder feindliche Truppen einsetzen. Die eigene Streitmacht muss potenzielle Opfer auch erreichen können. Hier kommen Wetter und Witterung ins Spiel, die etwa Gebiete unpassierbar machen (Carter/Veale 2015: 371–372) oder Feindseligkeiten durch große Kälte erschweren (Linke/Ruether 2021: 120). Auch der Zufall bestimmt über den Einsatz der Mittel, was gerade in kurzen und wenig intensiven Konflikten die Verlaufskurve der Gewalt stark beeinflussen kann. Regierungstruppen geraten in einen Hinterhalt der Aufständischen oder entkommen ihm, Bewaffnete finden wehrlose Zivilist:innen vor oder übersehen sie, die Granate trifft den belebten Marktplatz oder verfehlt ihn. Insgesamt liegt es nahe, eine schwankende Intensität als Regelfall aufzufassen.

Eine weitere Ursache für das zeitliche Variieren des Ausmaßes tödlicher Gewalt liegt in der ungleichmäßigen Erfassung und Dokumentation von Todesfällen. Die hier verwendeten UCDP-Daten zeigen die berichtete Intensität, die von der wirklichen abweichen kann. Die Angaben zu Todesopfern in den Ereignisdaten des Georeferenced Event Dataset gehen primär auf Medienberichte zurück (Högbladh 2021: 12). Das Ausmaß der Erfassung von Opfern variiert mit dem Zugang von Medien

12 Die militärischen Fähigkeiten ergeben sich nicht nur aus Quantität und Qualität der Waffen sowie der Zahl der Bewaffneten, sondern auch daraus, wie die Streitkräfte eingesetzt werden (Biddle 2004: 191).

zum Konfliktgebiet. Je nach Interesse erschweren oder erleichtern Konfliktparteien diesen Zugang (Dawkins 2020: 1110), der zudem von den zu überwindenden Distanzen und den verfügbaren Transportmitteln abhängt (Moeller 1999: 27–28). Opfer in abgelegenen Gebieten bleiben eher un(ter)berichtet (Price/Ball 2015: 64). Verlagert sich die Gewalt bei gleicher Intensität in unzugänglichere Gebiete, können die Daten fälschlicherweise auf eine geringere Intensität deuten.

## 5.1 FORMEN DES KONFLIKTVERLAUFS

Die Verlaufsformen unterscheide ich danach, wie oft es in der Intensität einen Ausreißer-Wert gibt, der die durchschnittliche Todesrate mindestens um das Drei- oder Vierfache übertrifft. Als Grundlage dient die Zahl der Todesopfer in einem Kalendermonat[13], die sich aus den verschiedenen Ereignissen in diesem Zeitraum ergibt.[14] Dieser Schwellenwert ist willkürlich, genauso wie jener, der 25 Tote im Jahr für das Vorliegen eines bewaffneten Konflikts verlangt oder Kriege an der Zahl von 1.000 Todesopfern im gleichen Zeitraum festmacht. Bei mehrfacher Durchsicht der Daten erwies sich das genannte Vielfache als hilfreich, um verschiedene Konfliktverläufe voneinander abzugrenzen. Solche Ausreißer-Werte bezeichne ich im Folgenden auch als Gewaltspitzen oder Eskalation. Ein deutlich steigendes Ausmaß tödlicher Gewalt kann mit einer horizontalen, die Gewalt räumlich ausweitenden Eskalation einhergehen oder mit einer vertikalen Eskalation bei der mindestens eine Seite die Zahl ihrer Angriffe erhöht, verheerendere Waffen einsetzt oder mehr Ziele im Kampfgebiet attackiert (Morgan et al. 2008: 20).

Verläufe mit genau einem Ausreißer-Wert teilen sich auf drei Untergruppen auf. Liegt der einmalige Ausreißer-Wert, der mindestens das Vierfache des Durchschnitts oder mindestens 40% aller Opfer ausmacht, im ersten Fünftel der gesamten Konfliktdauer, erinnert der Verlauf an ein großes L. Um ein an der Längsachse gespiegeltes L handelt es sich, wenn der einmalige Ausreißer-Wert im letzten Fünftel des Konflikts auftritt. Kommt es zur einmaligen Gewaltspitze weder in der Anfangs- noch in der Schlussphase des Konflikts, ähnelt der Verlauf einem umgedrehten großen T.

Ein Ausreißer-Wert kann mehr als einen Monat umfassen. Gewaltspitzen, die sich auch über den Monat davor oder danach erstrecken, zählen als ein Ausreißer-Wert, nicht als mehrere. Gerade bei längeren Konflikten scheint es sinnvoll, von der gleichen Gewaltspitze zu sprechen, wenn zwischen zwei Ausreißer-Werten nur ein Monat mit geringerer Intensität liegt. Ob eine Gewaltspitze vorliegt, ermittle ich rechnerisch, nicht graphisch.

---

13 Die meisten Studien nutzen die absolute Todeszahl, ohne sie in Relation zur Zahl der Menschen im Konfliktgebiet zu setzen. Ich folge diesem Vorgehen und nehme dabei hin, dass die gleiche absolute Zahl von Todesopfern je nach Zahl der Menschen in einem Konfliktgebiet eine andere relative Intensität markiert. Sofern der Konflikt nicht den gesamten Staat betrifft, fällt es schwer, die Zahl der betroffenen Menschen zu ermitteln, zumal die Gewalt mit Flucht und Vertreibung einhergeht. Noch größere Probleme bereitet es, diese Zahl zeitlich aufzuschlüsseln.

14 Den gleitenden Durchschnitt zu berechnen, würde die Kurven glätten. Damit aber gingen ein Informationsverlust und ein höheres Maß an Intransparenz einher. Zudem bliebe es auch dann erforderlich, Regeln für die Kategorisierung der Daten aufzustellen.

Konfliktverläufe mit maximal zwei Ausreißer-Werten gleichen einem U. Auch hier lassen sich Unterkategorien vorstellen. So können die beiden Maxima am Anfang und Ende eines Konflikts stehen. Alternativ zeichnet sich das U nur in einer bestimmten Konfliktphase ab, während ansonsten die Intensität kaum variiert.

Ein wellenförmiger Verlauf liegt vor, wenn es mindestens drei Gewaltspitzen gibt, die jeweils den monatlichen Durchschnitt an Todesopfern um das Dreifache oder mehr übertreffen. Zwischen zwei Gewaltspitzen muss sich ein Wellental von mindestens zwei Monaten erstrecken. Eine der Gewaltspitzen kann die zweithöchste Eskalation um ein Dreifaches oder mehr überragen. Dann entspricht der Verlauf eher einem kopfstehenden T als mehreren Wellen. Auch Verläufe mit nur zwei Ausreißer-Werten, bei denen der eine den anderen um mindestens das Dreifache übertrifft, gelten als Verlauf mit einer Gewaltspitze.

Nur selten gibt es Verläufe, in denen die monatlichen Todeszahlen eine annähernd horizontale Linie bilden, und diese Fälle bestehen in der Regel (fast) ausschließlich aus Ereignissen, die sich über mehrere Monate und oft sogar über ein ganzes Kalenderjahr erstrecken. Hier sorgt die proportional zur Dauer erfolgende Aufteilung der Todeszahlen für eine (nahezu) waagerechte Linie. Andere Verläufe, die im Folgenden als „Sonstige" bezeichnet werden, weisen erkennbare Höhen und Tiefen auf, erfüllen aber nicht die genannten Kriterien von Gewaltspitzen. Insofern handelt es sich bei ihnen um eine Residualkategorie.

Die aufgeführten Konfliktverläufe lassen sich als Idealtypen verstehen, denen sich reale Fälle nur annähern. Oft fehlt es an Symmetrie, weshalb die zweite Gewaltspitze nicht der ersten entspricht oder sich Wellen in Höhe und Länge unterscheiden. Zudem vermischen sich verschiedene Konfliktverläufe, etwa wenn im gleichen Konflikt ein wellenförmiges Profil eine zunächst eher waagerechte Linie ablöst.

Abbildung 5 zeigt die Häufigkeit der beschriebenen Verlaufsformen. Konflikte von maximal sechs Monaten bleiben in ihr unberücksichtigt, da sie nicht alle Formen zulassen. In einem wellenförmigen Verlauf müssen mindestens zwei Monate zwischen den Gewaltspitzen liegen, sodass sich diese Form erst bei einer Mindestdauer von sieben Monaten zeigen kann. Der Ausschluss betrifft 20 der 125 Fälle.[15] Fast jeder dritte der verbliebenen Konflikte weist einen wellenförmigen Verlauf auf. Etwas seltener gab es Fälle mit genau einer Gewaltspitze in einer mittleren Konfliktphase. Nimmt man die Fälle mit einem einzelnen Ausreißer-Wert in einer frühen oder späten Phase hinzu, weist nahezu die Hälfte der auswertbaren Konflikte genau eine Gewaltspitze auf.

Im Folgenden gehe ich auf die einzelnen Typen der Konfliktverläufe ein, wobei deren Anzahl die Abfolge der Präsentation bestimmt. Dabei mache ich die Ausnahme, die Konflikte ohne klar erkennbare Ausreißer-Werte in der Intensität als letzte zu erörtern.

15 Neun dieser 20 Konflikte dauerten maximal drei Monate. In wiederum neun Fällen kamen jeweils weniger als 100 Menschen ums Leben, womit hier der Anteil mit einem relativ geringen Ausmaß tödlicher Gewalt doppelt so hoch liegt (45%) wie in der Gesamtmenge der Konflikte (21,6%). Konflikte mit mindestens 500 Toten machen in der Gesamtmenge gut ein Drittel (32%) aus, bei den ausgeschlossenen Konflikten aber nur ein Zehntel.

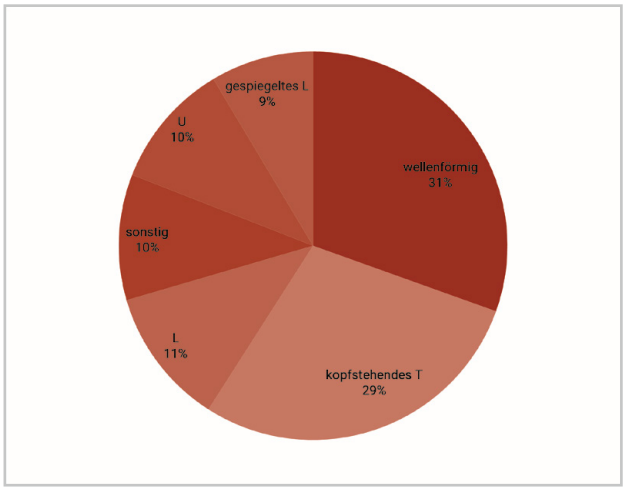


*Abb. 5: Häufigkeit der Verlaufsformen.*

### 5.2 WELLENFÖRMIGER KONFLIKTVERLAUF

Abbildung 6 zeigt einen wellenförmigen Verlauf am Beispiel des Konflikts zwischen der Regierung Ugandas und den Aufständischen der Allied Democratic Forces von 1996 bis 2002 mit mehr als 2.500 Toten. Bis Anfang 2000 lassen sich mehrere Wellen beobachten, wobei die erste und letzte die höchsten Todeszahlen erreichen. Neben dem genannten Fall folgen auch der erste Tschetschenien-Krieg 1994–1996 und der Konflikt im indischen Assam 1994–2011 einem wellenförmigen Verlauf, um nur zwei weitere Beispiele zu nennen.

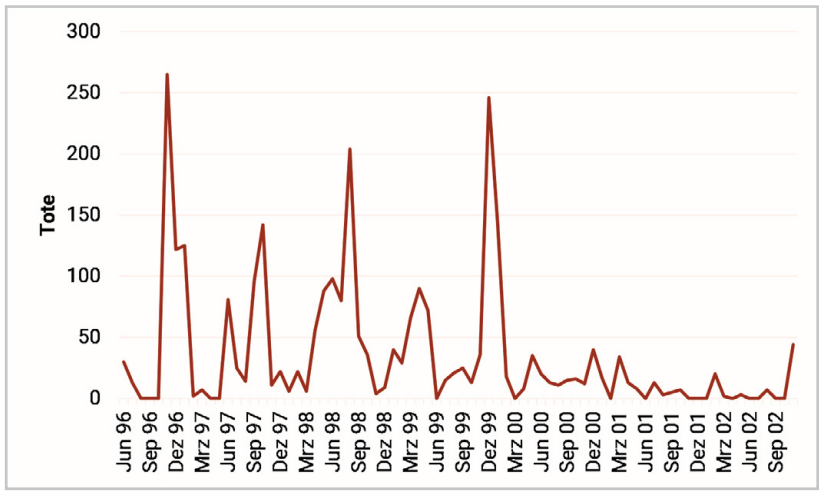


*Abb. 6: Ein wellenförmiger Verlauf am Beispiel des Konflikts zwischen der Regierung Ugandas und den Allied Democratic Forces 1996–2002.*

Mit Blick auf Dauer und Intensität treten wellenförmige Verläufe in unterschiedlichen Kontexten auf. Der kürzeste wellenförmige Konflikt dauerte 18 Monate, der längste 325. Im Konflikt mit den wenigsten Opfern kamen 115 Menschen ums Leben, im blutigsten starben mehr als 21.000. Nur einer der 32 wellenförmigen Verläufe unterschreitet den Median für die Dauer aller 125 Konflikte, der bei 19 Monaten liegt. Damit geht einher, dass wellenförmige Konfliktverläufe überproportional häufig den Median für die Intensität bei 293 Toten übertreffen.

Wie kommt es zu einem wellenförmigen Verlauf? Es liegt nahe, den exemplarischen Fall heranzuziehen, doch dann droht, die Deutung zu sehr auf besondere Merkmale dieses Konflikts zu stützen. Daher greife ich die allgemeinen Überlegungen zu Motivation und Mitteln der Konfliktparteien auf.

Die mehrfach wiederkehrenden Anstiege der tödlichen Gewalt lassen sich auf verschiedene Art mit Verweisen auf die Motivation erklären, so mit Bemühungen, den bewaffneten Konflikt durch Verhandlungen zu beenden oder einzudämmen, oder mit Reaktionen der einen Seite auf Gewalttaten der anderen. Wie bereits erwähnt, nehmen im Zuge von Gesprächen Kämpfe und Angriffe auf Zivilpersonen oft zu. Oben wurde das auf Verhandlungsstrategien der Beteiligten zurückgeführt. Diese Strategien gehen nur auf, wenn der Gegner oder ein vermittelnder Akteur die Gespräche nicht an eine Pause oder an ein Ende der Kämpfe knüpft. Steht diese Vorbedingung im Raum, können Gegner:innen eines Kompromissfriedens Verhandlungen durch gezielte Gewalt sabotieren (Darby 2001: 47–48; Stedman 1997). In vielen Fällen führen Gespräche nicht zum Friedensschluss, aber zu zeitlich oder räumlich begrenzten Feuerpausen, mit denen ein Rückgang der tödlichen Gewalt einhergeht.

Ein anderer auf die Motivation der Beteiligten fokussierter Ansatz führt deutliche Anstiege der Intensität darauf zurück, dass sich die verfeindeten Seiten in ihrem Gewalteinsatz gegenseitig hochschaukeln. Die eine Konfliktpartei meint, sie dürfe die Eskalation der anderen nicht ungestraft lassen, da sie ansonsten Schwäche zeigen und zur weiteren Gewalt ermutigen würde. Nach einem größeren Überfall von Aufständischen kann sich die Regierung unter Druck der Bevölkerung oder der Sicherheitskräfte sehen, ihre militärischen Operationen zu intensivieren (Duyvesteyn 2021: 120). Dabei spielen nicht nur rationalistische Erwägungen eine Rolle, mit eigener Gewalt den Feind vor einer weiteren Eskalation abzuschrecken. Auch der Wunsch nach Rache treibt die Gewalt auf die Spitze (Schneider et al. 2012: 446). Diese Erklärung steht vor dem Problem, nur die Zunahme, nicht aber den Rückgang der tödlichen Gewalt zu berücksichtigen, und ohne dieses Nachlassen gibt es keinen wellenförmigen Konfliktverlauf. Hier müssen andere Faktoren ins Spiel kommen, etwa Versuche der Deeskalation durch vermittelnde Dritte (Bergmann 2014), die es den Konfliktparteien erlauben, ohne Gesichtsverlust Kämpfe und Angriffe zu reduzieren.

Wie ein wellenförmiger Verlauf den anhaltenden Willen der Konfliktparteien zum fortgeführten Kampf zeigt, so markiert er auch, dass beide Seiten über die dafür erforderlichen Mittel verfügen, zumindest bis zur letzten Gewaltspitze. Das mehrfache Auf und Ab der tödlichen Gewalt kann auf wiederholte Offensiven zurückgehen, auf geographische Verschiebung der Feindseligkeiten, auf Guerillataktiken und saisonale Faktoren.

Jede Welle der intensivierten Gewalt steht für gesteigerte Anstrengungen, die nicht den gewünschten Erfolg bringen. Nach Auffrischen ihrer Kräfte unternimmt zumindest eine Seite einen weiteren Versuch, vielleicht mit dem gleichen Ansatz wie zuvor, vielleicht aber setzt sie auf neue Taktiken oder hofft auf zusätzliche Verbündete.

Unabhängig davon kann ein wellenförmiger Verlauf auf eine räumliche Verlagerung der Gewalt (Duyvesteyn 2021: 39) zurückgehen, etwa wenn die Konfliktparteien um Gebiete kämpfen, die sie militärisch für unmittelbar bedeutsam halten oder große Einnahmen versprechen. Den letzten Aspekt betonen Arbeiten, in denen Konfliktökonomien eine große Rolle für den Beginn (Collier 2000: 852) oder die Fortsetzung der Feindseligkeiten spielen (Le Billon 2012: 4, 38–40).

Auch die Art der Kriegführung kann zu einem Auf und Ab der tödlichen Gewalt führen. Greifen Aufständische verstärkt Regierungstruppen oder Zivilpersonen an, steigt die Intensität. Die Gewaltspitze bricht, wenn sich die Rebellierenden in einen Nachbarstaat zurückziehen und dorthin von den Regierungstruppen nicht verfolgt werden dürfen.[16] Fehlt es den Aufständischen offenkundig an Hilfe der heimischen Bevölkerung, sehen die Regierungstruppen geringen Anlass, Zivilist:innen des eigenen Staates zu attackieren.

Ein wiederkehrendes Auf und Ab der Gewalt hängt zumindest in einem Teil der Fälle mit wiederkehrenden Faktoren zusammen. Wie erwähnt, machen Niederschläge Gebiete unzugänglich, und sehr niedrige Temperaturen erschweren Kämpfe. Solche Einschränkungen der Mittel treten in vielen Konflikten periodisch auf, bedingt durch die geographische Lage. Saisonale Phänomene wirken sich nicht nur auf die Mittel, sondern auch auf die Motivation der Konfliktparteien und der einzelnen Kämpfenden aus. Eine Untersuchung ermittelte einen Rückgang von Gewaltereignissen während der Ernte im Irak sowie in Afghanistan und Pakistan. Zu dieser Zeit seien viele Teilzeitkämpfer:innen nicht verfügbar, weil sie es für lohnenswerter hielten, an der Ernte als an Kämpfen teilzunehmen (Guardado/Pennings 2020: 35). Komplementär dazu zählt eine andere Studie zu Syrien mehr Gewaltereignisse während der Wachstumsperiode (Linke/Ruether 2021: 123), und eine Arbeit zu Konflikten in Afrika verzeichnet eine Zunahme von Angriffen auf Zivilpersonen in den ersten drei Monaten nach der Ernte (Ubilava et al. 2021: 24–25).

### 5.3 GEWALTSPITZE IN MITTLERER KONFLIKTPHASE

In Abbildung 7 repräsentiert der Konflikt um den Status der indonesischen Region Aceh von 1999 bis 2005 einen Verlauf, in dem genau eine Gewaltspitze auftritt, und zwar in einer mittleren Phase des Konflikts. Mai und Juni 2003 heben sich mit jeweils rund 400 Toten von den anderen Monaten ab. Insgesamt kamen fast 5.000 Menschen ums Leben. Andere Beispiele für einen Verlauf mit der einzigen Gewaltspitze in der Mitte des Konflikts sind der Kampf Libyens gegen den Islamischen Staat 2015–2019 oder mehrere Episoden des Konflikts zwischen der Regierung Senegals und Aufständischen in der Casamance.

16 Zur Rolle von Refugien s. Duyvesteyn (2021: 123, 177–178).

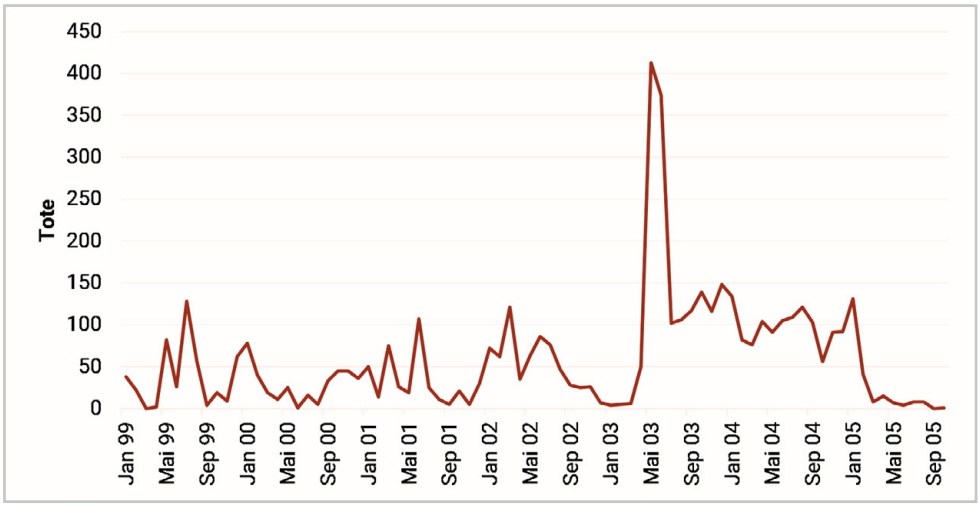


*Abb. 7: Ein Verlauf mit einer Gewaltspitze in einer mittleren Phase am Beispiel des Konflikts zwischen der Regierung Indonesiens und der Bewegung Freies Aceh 1999–2005.*

Die Konflikte mit genau einer Gewaltspitze in einer mittleren Phase decken ein breites Spektrum ab. Die Dauer variiert zwischen sieben und 81 Monaten, die Intensität zwischen 30 Toten und den erwähnten fast 5.000 Opfern in Aceh. Es zeigt sich kein verstärktes Aufkommen bei kurzen oder langen oder bei mehr oder weniger intensiven Konflikten.

An diesem Verlauf ist erklärungsbedürftig, warum es zu der einen Gewaltspitze kommt, die Intensität dann zurückgeht, der Konflikt aber noch einige Zeit fortdauert. Drei Interpretationen bieten sich an: ein unvollständiger militärischer Sieg einer Seite, ein begrenztes Einlenken beider Konfliktparteien und Einmaleffekte, die rasch verpuffen.

In der ersten Lesart steht der Verlauf mit dem einmaligen Ausreißer-Wert in einer mittleren Phase für einen unvollendeten militärischen Sieg. Aus der Eskalation folgt, dass einer der Kontrahenten einen Großteil seiner Ziele erreicht. Etwa bringen für Sezession kämpfende Aufständische die meisten der von ihnen beanspruchten Gebiete unter ihre Kontrolle. Alternativ schaffen es die Regierungstruppen, die Separatist:innen weitgehend zurückzudrängen. In Konflikten um die Zentralregierung schwächen die staatlichen Streitkräfte die Rebellierenden so weit, dass von ihnen keine ernsthafte Bedrohung mehr ausgeht. Je weniger Aufständische weiterkämpfen, desto schwerer fällt es der Regierung, die verbliebenen Rebell:innen aufzuspüren und zu bekämpfen (Mccormick et al. 2007: 328–330). Unwahrscheinlicher mutet ein Szenario an, in dem die Regierung gestürzt wird, loyale Kräfte aber weiterkämpfen. All diese Varianten teilen das Merkmal, dass die schwächere Seite keine vollständige Niederlage erleidet und weiterhin über Motivation und Mittel zur Fortsetzung des Konflikts verfügt. Entweder kann sie sich dem vernichtenden Schlag ihres Feindes immer wieder entziehen oder dieser versucht erst gar nicht, einen vollumfänglichen Sieg zu erringen, beispielsweise in der Annahme, der daraus resultierende Nutzen stehe in keinem vernünftigen Verhältnis zu den Kosten und Risiken.

In der zweiten Erklärung kommt es zur Gewaltspitze, weil mindestens eine Seite ihre Kampfaktivitäten und Angriffe auf Zivilpersonen intensiviert. Anders als in der ersten Lesart kann keine der Konfliktparteien während der Eskalation einen deutlichen Vorteil erringen. Wie dieser Misserfolg zeigt, können sie sich auch mit verstärkten Anstrengungen nicht durchsetzen. Der intensivierte Konflikt verschafft ihnen aber Informationen, durch die sie ihre eigene Entschlossenheit und militärische Schlagkraft relativ zum Feind neu bewerten. Prominente Theorien halten Informationen für so wichtig, dass sie den Ausbruch von Kriegen mit der Uneinigkeit der Beteiligten über ihr Kräfteverhältnis erklären (Blainey 1973: 245–249) oder mit unvollständigen Informationen über die Ziele, Entschlossenheit und Ressourcen des Gegners (Fearon 1995: 395–400; Reiter 2009: 17–18, 36). Im Lichte der durch den Konflikt enthüllten Informationen reduzieren die Kontrahenten Ziele oder Mitteleinsatz, führen den Konflikt aber fort, weil sie die Hindernisse auf dem Weg zu einem Friedensschluss nicht überwinden (Gromes 2020).[17] Zu diesen Hürden zählen fehlende Unterhändler:innen, mit denen der Gegner zu reden bereit ist und die einem etwaigen Kompromiss Akzeptanz in den eigenen Reihen verschaffen könnten (Zartman 1995: 18–23). Ein weiteres Problem besteht im mangelnden Vertrauen darin, dass sich der Feind an ein Abkommen halten würde (Walter 2002: 20–21). Diese zweite Erklärung wirkt insofern optimistisch, als die Konfliktparteien bereits nach der ersten Gewaltspitze nach einem Weg suchen, die Intensität dauerhaft zu begrenzen. Das kann auf Konflikte zutreffen, denen die Regierung keine oberste Priorität mehr zuweist, etwa wenn sie sich zur gleichen Zeit von anderen, gefährlicheren Aufständischen herausgefordert sieht.[18]

Die dritte Erklärung sieht einmalige Effekte am Werk. Vor der Eskalation hält eine Seite eine günstige Gelegenheit dafür gekommen, sich mit verstärkten Angriffen einen bedeutenden Vorteil zu verschaffen und vielleicht sogar den Konflikt militärisch zu entscheiden. Der Anlass kann in einer umfangreichen Waffenlieferung bestehen, in einem Wechsel der Führung, der mit einem Strategiewechsel einhergeht, in einem sich auftuenden Riss in der gegnerischen Konfliktpartei (Duyvesteyn 2021: 130, 186), im Erhalt einer vermeintlichen Schlüsselinformation über den Gegner, im Konflikteintritt neuer Akteure oder im Verlust bisheriger Verbündeter (Collins 2022: 32). Diese Entwicklungen führen aber nur kurzzeitig zur Eskalation und heben das Ausmaß der tödlichen Gewalt nicht dauerhaft an. Die dritte Lesart ähnelt der zweiten, doch während die zweite die reduzierte Entschlossenheit betont, konzentriert sich die dritte auf die zusätzlichen Mittel.

### 5.4 GEWALTSPITZE ZU BEGINN DES KONFLIKTS

Abbildung 8 zeigt mit dem zweiten Tschetschenien-Krieg von 1999 bis 2015 ein Beispiel für einen Verlauf mit der einzigen Gewaltspitze in einer frühen Phase des Konflikts. Von den insgesamt fast 32.000 Todesopfern starben mehr als die Hälfte in den ersten zehn Monaten. Zu weiteren Fällen mit

17 Die Gewaltspitzen in einem wellenförmigen Verlauf legen, mit Ausnahme der letzten, offenbar keine Informationen offen, die dann die Konfliktparteien zum dauerhaften Absenken der Intensität bewegen.

18 S. Walter (2009) zu Fällen, in denen sich eine Regierung mit mehreren separatistischen Rebellionen konfrontiert sieht.

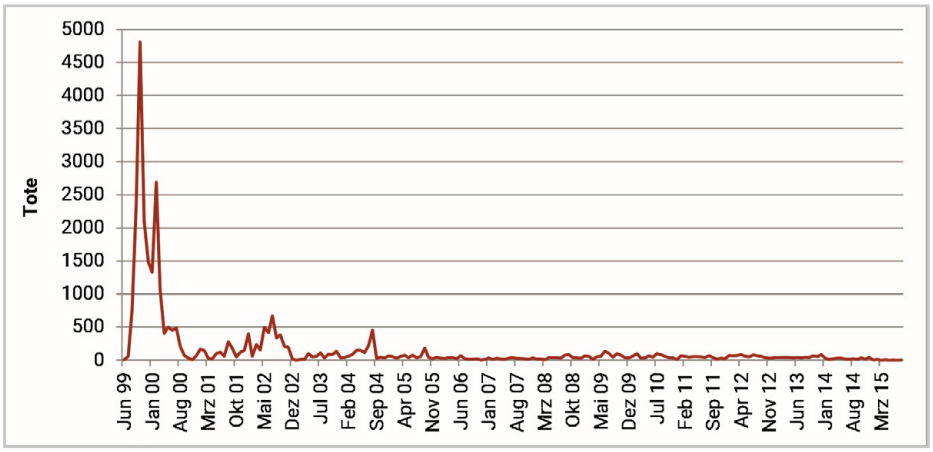


*Abb. 8: Ein Verlauf mit einer Gewaltspitze zu Beginn des Konflikts am Beispiel des zweiten Tschetschenien-Krieges 1999–2015.*

einer Gewaltspitze zu Beginn zählen Konflikte zwischen der Regierung Myanmars und Rebellierenden der ethnischen Gruppe der Shan 1993–2002 und 2013.

Auch die L-förmigen Konfliktverläufe unterscheiden sich stark in Dauer und Intensität. Die minimale Dauer lag bei sieben Monaten, die maximale bei über 16 Jahren. Im L-förmigen Konfliktverlauf mit den wenigsten Opfern starben 29 Menschen, der heftigste Konflikt dieser Verlaufsform war der zweite Tschetschenien-Krieg. Bei den Konflikten mit der einzigen Gewaltspitze zu Beginn des Konflikts zeigt sich keine Häufung mit Blick auf Dauer und Intensität.

Zur Erklärung des L-förmigen Verlaufs scheinen sich die ersten beiden Lesarten für die einmalige Gewaltspitze in einer mittleren Phase des Konflikts anzubieten. Demnach liegt ein Konflikt vor, in dem sich eine Seite weitgehend durchsetzt, ihren Feind aber nicht ganz ausschalten kann oder will. Alternativ schlussfolgern die Kontrahenten aus der Eskalation, den Konflikt nicht rasch für sich entscheiden zu können, und reduzieren ihren Einsatz. Diese Interpretationen lassen allerdings unberücksichtigt, dass es schon früh zur Gewaltspitze kommt. Eine weit überdurchschnittliche Intensität zu Beginn eines Konflikts überrascht insofern, als aufständische Gruppen in der Regel große Mühe haben, sich zu formieren und die erste Phase ihrer Rebellion zu überleben. Die meisten werden in ihren Anfangsstadien besiegt (Lewis 2020: 11–12). Zu dieser Zeit fehlt es den Rebellierenden an Mitteln, um wesentlich zur Eskalation beitragen und dann nach der Gewaltspitze für längere Zeit weiterkämpfen zu können. Die Aufständischen sind zudem zu schwach, als dass die Regierungstruppen so intensiv kämpfen müssten, wie es ein L-förmiger Konfliktverlauf erfordert. Doch möglicherweise erwarten die Sicherheitskräfte des Staates eine Rebellion oder reagieren auf deren Beginn und ermorden eine große Zahl von Zivilpersonen, die sie für potenzielle Unterstützer:innen der Aufständischen halten.[19] Diese Variante dürfte vorrangig auf Konflikte zutreffen, in denen das absolute Ausmaß der tödlichen Gewalt weit unter dem im illustrierten Fall bleibt.

19 Diesen Erklärungsansatz verdanke ich Regine Schwab.

Ein Höhepunkt der Intensität zu Beginn des Konflikts kann auf eine besondere Konstellation deuten. Diese besteht darin, dass sich die Sicherheitskräfte eines zerfallenden Staates in große Teile aufspalten, die dann aufeinanderprallen. Alternativ handelt es sich um einen wiederausgebrochenen Konflikt, eine weitere Runde in einer Auseinandersetzung, in der sowohl die Regierung als auch die Aufständischen substanzielle militärische Fähigkeiten aufbauen und über die vorangegangene Konfliktepisode hinaus aufrechterhalten konnten. Die Regierung weiß, wo sie die Rebellierenden selbst oder deren zivilen Unterstützer:innen attackieren kann. Umgekehrt sind die Aufständischen stark genug, gleich in einem größeren Maß gegen die Regierung loszuschlagen. Jedoch endet der Konflikt nicht mit der Eskalation. Hier greifen die Erklärungen dafür, warum nach einer Gewaltspitze der bewaffnete Konflikt mit deutlich geringerer Intensität fortdauert.

## 5.5 U-FÖRMIGER KONFLIKTVERLAUF

Abbildung 9 widmet sich dem Konflikt um die Regierungsmacht in der Republik Kongo von 1997 bis 1999. Kämpfe und einseitige Gewalt kosteten rund 30.000 Menschen das Leben. Die Intensität erreichte am Anfang des Krieges ihren Höhepunkt, blieb vier weitere Monate auf hohem Niveau, sank dann für etwas mehr als ein Jahr stark ab, bevor es zur zweiten Gewaltspitze kam. Der linke U-Bogen ist höher und breiter als der rechte. Weitere Beispiele für einen U-förmigen Verlauf sind unter anderem eine Episode des Konflikts zwischen der Regierung Ugandas und den Allied Democratic Forces 2006–2007 oder Konflikte zwischen der Regierung Ruandas und Hutu-Milizen 1996–1997 und 2004–2012.

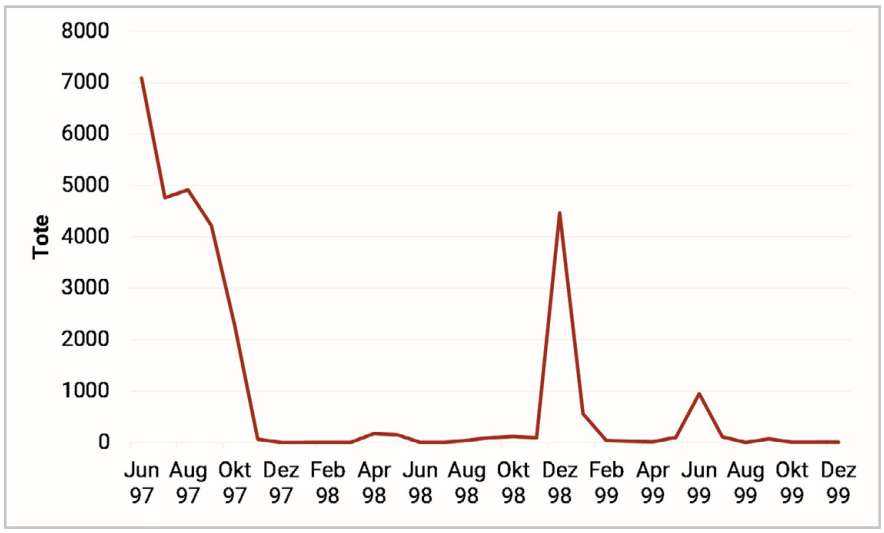


*Abb. 9: Ein u-förmiger Verlauf am Beispiel des Krieges in der Republik Kongo 1997–1999.*

Auch U-förmige Konfliktverläufe weichen mit Blick auf Dauer und Intensität stark voneinander ab. Der kürzeste Konflikt in dieser Kategorie dauerte 19 Monate, der längste 103. Der Konflikt in der Re-

publik Kongo markiert das Maximum der Todesopfer; das Minimum bei U-förmigen Konfliktverläufen liegt bei 84 Toten. Solche Verläufe treten verstärkt in längeren Konflikten auf. Zudem häufen sie sich in Fällen mit vergleichsweise geringer Intensität, abgelesen am Median aller 125 Konflikte.

Mit Blick auf eine einzelne Gewaltspitze am Anfang oder in der Mitte des Konflikts habe ich diskutiert, wie es zu einer solchen Eskalation und dann zu einem Rückgang der Intensität kommen kann. Am U-förmigen Verlauf ist erklärungsbedürftig, wieso sich eine weitere Eskalation ereignet und es dann bei dieser zweiten Gewaltspitze bleibt. Offenbar folgt aus der ersten Gewaltspitze weder ein weitgehender Sieg einer Seite noch ein Verhandlungsprozess, der den bewaffneten Konflikt beendet. Mehrere Wege können in die erneute Eskalation führen. Auf dem ersten mobilisiert die von Beginn an stärkere Seite zusätzliche Mittel, um die andere entscheidend zu schwächen. Gelingt ihr das vollständig, endet der bewaffnete Konflikt in kurzer Zeit. Bei Teilerfolgen ohne einen vollständigen Sieg dauert die Gewalt an, reißt in ihrem Ausmaß aber nicht mehr nach oben aus. Scheitert der neue Anlauf der militärischen Entscheidung, ergeben sich Chancen auf einen Verhandlungsprozess, wenn auch der Gegner die Kosten des fortgesetzten Kampfes nicht länger tragen möchte. Das anschließende Ausbleiben einer weiteren Gewaltspitze markiert, dass sich dadurch der Konflikt zumindest eindämmen lässt.

Der zweite Weg in die Eskalation ähnelt dem ersten, allerdings versucht hier die in früheren Konfliktphasen schwächere Seite, das Blatt zu wenden oder zumindest ihre Verhandlungsposition zu verbessern. Sie wagt das, weil sie zwischenzeitliche Entwicklungen als für sich vorteilhaft einschätzt. Ihre Perzeption des Kräfteverhältnisses kann sich insofern verschoben haben, als sie eine absolute Schwächung ihres Feindes und/oder ihr eigenes Erstarken sieht. Der weitere Verlauf gleicht dann dem ersten Weg und resultiert im (unvollständigen) Sieg einer Seite oder in der Deeskalation durch Verhandlungen.

Auf dem dritten Weg erklärt sich die weitere Gewaltspitze nicht mit Versuchen der Beteiligten, den Konflikt militärisch für sich zu entscheiden. Stattdessen rechnen die Kontrahenten mit einem baldigen Ende durch Friedensgespräche, demonstrieren aber Entschlossenheit (Duyvesteyn 2021: 28) und mobilisieren Kräfte, um ihre Verhandlungsposition zu verbessern. Die Gespräche sind dann zumindest so erfolgreich, dass keine weitere Gewaltspitze mehr auftritt.

### 5.6 GEWALTSPITZE AM ENDE DES KONFLIKTS

Abbildung 10 steht für einen Verlauf mit dem einzigen Gewalthöhepunkt am Ende des Konflikts und dokumentiert den wiederausgebrochenen Krieg zwischen der Regierung Sri Lankas und den sezessionistischen Liberation Tigers of Tamil Eelam. Das Scheitern des Friedensprozesses führte zu einer Gewalt, die sich in der zweiten Konflikthälfte fast kontinuierlich steigerte und ihren Höchstwert im vorletzten Monat erreichte. Kämpfe und einseitige Gewalt gegen Zivilpersonen kosteten mehr als 30.000 Menschen das Leben. Zu weiteren Beispielen für eine solche Verlaufsform zählen Konflikte der Regierung Irans mit kurdischen Aufständischen 1993 und 1995 und Episoden des erwähnten Konflikts um die Casamance 1995 und 2011.

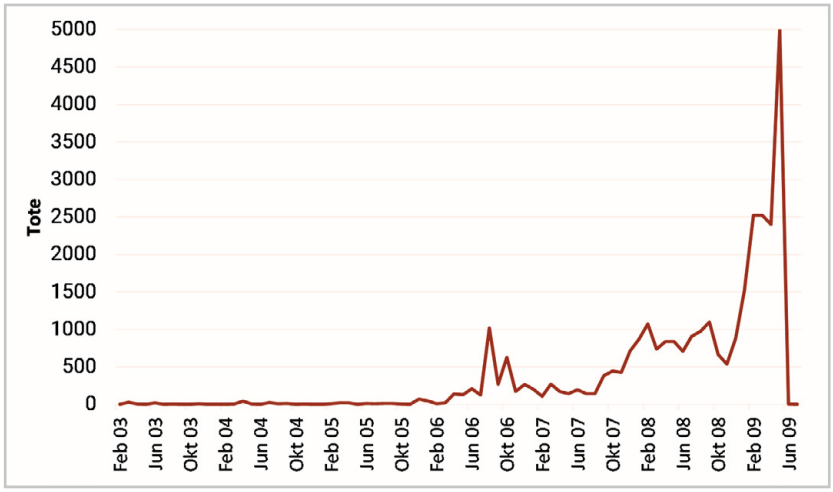


*Abb. 10: Ein Verlauf mit einer Gewaltspitze in der letzten Phase am Beispiel des Krieges der Regierung Sri Lankas gegen die Liberation Tigers of Tamil Eelam 2003–2009.*

Der wiederausgebrochene Krieg in Sri Lanka ist mit 77 Monaten der längste und der mit Abstand blutigste der Konflikte mit der einzigen Gewaltspitze in der Schlussphase. Die minimale Dauer in dieser Verlaufsform beträgt sechs Monate, und die geringste Opferzahl lag bei 53. Die Konflikte mit diesem Verlauf häufen sich stark unterhalb des Medians für die Dauer aller 125 Konflikte. Weniger als ein Viertel der Fälle mit der einzigen Gewaltspitze in der Schlussphase übertreffen den Median von 19 Monaten.

Ein Verlauf mit der höchsten Intensität am Ende des Konflikts passt zu zwei gegensätzlichen Entwicklungen. In der einen eskaliert vor allem eine Seite die Gewalt und besiegt ihren Feind. In der anderen verstärken beide Seiten ihre Anstrengungen, erlangen aber keinen entscheidenden Vorteil und suchen deshalb einen ausgehandelten Ausweg aus dem Konflikt, den sie schnell finden.

Im Siegszenario gelingt es einer Seite, sich einen militärischen Vorteil zu verschaffen und diesen auszunutzen. Die vergrößerten Fähigkeiten können auf massive Aufrüstung zurückgehen, auf eine Mobilisierung weiterer Kämpfer:innen oder auf neue Verbündete. Allerdings kommt es weniger auf die absoluten militärischen Potenziale an und mehr auf das Kräfteverhältnis zwischen den Kontrahenten. Ein Vorteil entsteht auch dann, wenn die Fähigkeiten der einen Seite gleich bleiben, die der anderen aber nachlassen, etwa durch Konflikte innerhalb der eigenen Reihen oder durch den Verlust von Unterstützung von außen in Form von Waffen, Geld oder Rückzugsgebiet. In einer weiteren Variante büßen beide Seiten an Mitteln ein, die eine jedoch in einem geringeren Ausmaß als die andere.

Im Verhandlungsszenario erhöhen die Konfliktparteien den Gewalteinsatz und halten dann ihren militärischen Sieg trotz vergrößerter Anstrengungen für gar nicht mehr erreichbar oder nur zu einem nicht vertretbaren Preis. In diesem Sinne schafft die Gewaltspitze einen „reifen Moment“ (Zartman 1993: 24), in dem sich beide Kontrahenten zur gleichen Zeit offen für einen Kompromissfrieden zei-

gen. Erklärungsbedürftig bleibt aber, warum sie relativ schnell den bewaffneten Konflikt beenden. Wie geschildert, brauchen sie dafür anerkannte und nach innen durchsetzungsfähige Unterhändler:innen und müssen das Verpflichtungsproblem überwinden. Das Verpflichtungsproblem bezeichnet eine Situation, in der ein Vertragsbrecher gegenüber der vertragstreuen Seite einen entscheidenden Vorteil erlangen kann. Vereinbaren die Konfliktparteien mehr als einen bloßen Waffenstillstand, haben sie zudem eine politische Antwort auf ihre gegensätzlichen Interessen zu finden. Das alles scheint nur machbar, wenn sie einen zwischenzeitlich eingefrorenen Verhandlungsprozess wiederaufgreifen.

Wie angesprochen, steigern Konfliktparteien im Zuge von vielen Friedensgesprächen den Einsatz von Gewalt. Diese Beobachtung kann nahelegen, der Verlauf mit der einzigen Gewaltspitze am Ende des Konflikts ergebe sich aus einem fortlaufenden Verhandlungsprozess. Es scheint allerdings unplausibel, dass Friedensgespräche eine Eskalation überstehen, die das Ausmaß der vorherigen Gewalt weit übertrifft. Ein Friedensprozess, der die tödliche Gewalt vervielfacht, dürfte wenige Unterstützer:innen finden.

### 5.7 SONSTIGE KONFLIKTVERLÄUFE

Abbildung 11 illustriert einen Konfliktverlauf ohne klare Ausreißer-Werte in der Intensität der tödlichen Gewalt. Sie nutzt Daten zum Konflikt zwischen der Regierung Bangladeschs und maoistischen Aufständischen zwischen 2004 und 2006, bei dem knapp 200 Menschen starben. Zwar zeichnet sich ein gezacktes Profil ab, das liegt aber an der Skalierung der Y-Achse mit einem Maximalwert von 25 Toten im Monat. Andere Beispiele für sonstige Verläufe sind der Konflikt in Bougainville in Papua-Neuguinea 1992–1996 und ein Wiederaufflammen des Konflikts zwischen der Regierung Mosambiks und den Rebellierenden des nationalen Widerstands (RENAMO) 2016.

In ihrer Dauer unterscheiden sich die Konflikte dieser Kategorie kaum. Der kürzeste Konflikt dauerte sechs Monate, der längste 36. Die Dauer dieser Fälle bleibt auffällig oft unter dem Median in der Gesamtmenge. Auch treten hier gehäuft Konflikte mit vergleichsweise geringer Intensität auf.

Einige der verzeichneten sonstigen Konfliktverläufe ergeben sich aus den Festlegungen zum Umgang mit den Ereignisdaten, konkret aus der Vorgabe, die Zahl der Todesopfer in mehrmonatigen Ereignissen proportional zur Dauer aufzuteilen. Auffällig flache Gewaltkurven zeigen sich, wenn ein Großteil aller Konfliktopfer in Ereignissen verzeichnet wurde, die sich über mehrere Monate erstreckten.

Einige der sonstigen Konfliktverläufe lassen sich aber substanziell erklären und betreffen Fälle, bei denen eine Seite auch auf Dauer keine zusätzlichen Mittel im größeren Umfang mobilisieren kann. Das dürfte für oft kleine, isoliert agierende Gruppen von Aufständischen gelten, die das Maximum ihrer Schlagkraft erreicht haben. Der Regierung erscheinen diese Rebellionen zu unbedeutend, um den eigenen Einsatz deutlich zu erhöhen. Sie verzichtet auf Versuche, die Aufständischen ganz zu vernichten oder mit ihnen ein Ende des bewaffneten Kampfes auszuhandeln, sodass die Konflikte im Sande verlaufen.

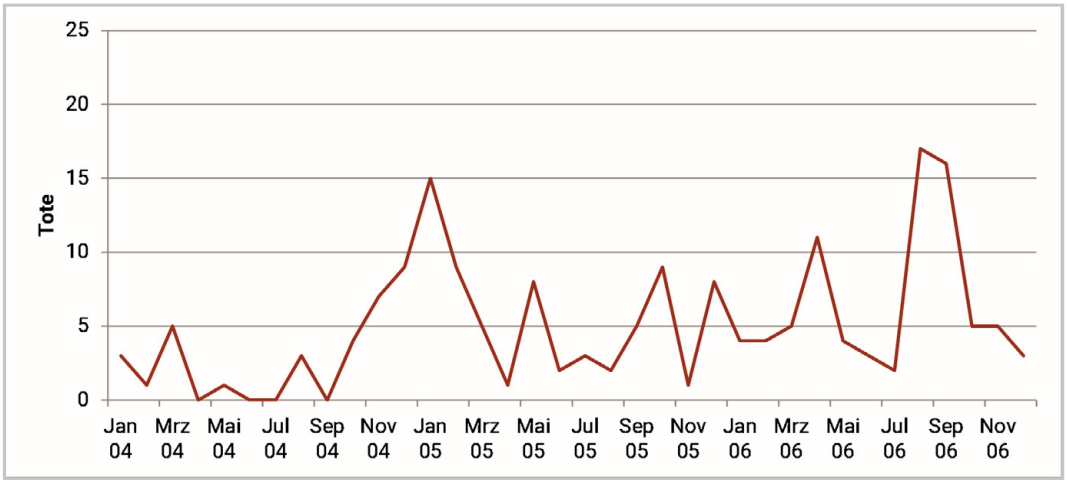


*Abb. 11: Ein Verlauf ohne Ausreißer-Wert am Beispiel des Konflikts zwischen der Regierung Bangladeschs und maoistischen Aufständischen 2004–2006.*

Das Geschilderte passt zu Konflikten mit einer relativ geringen Zahl von Todesopfern, doch möchte ich die Ausnahme davon nicht verhehlen – den Krieg in Zaire mit den meisten Opfern aller 125 Konflikte. Hier heben sich die Monate mit den meisten Toten nicht deutlich genug von den anderen ab, was an der Operationalisierung von Gewaltspitzen liegt, aber auch an der Entscheidung, nur Daten bis zum Sieg der Rebellenallianz im Mai 1997 zu berücksichtigen. Hätte ich Daten für den Zeitraum bis Ende desselben Jahres ausgewertet, läge ein U-förmiger Verlauf vor.

## 6. SCHLUSS

Dieser Report kartiert die Verläufe beendeter innerstaatlicher Konflikte nach 1989 und nutzt dafür Angaben des Uppsala Conflict Data Program, vor allem die hohen Schätzungen für die Zahl direkter Konfliktopfer im Georeferenced Event Dataset. Er beschränkt sich auf Konflikte ohne eine friedenserhaltende Mission oder eine humanitäre militärische Intervention.

Rund drei Viertel der 125 betrachteten Konflikte endeten innerhalb von vier Jahren, doch einige Fälle zogen sich über mehrere Jahrzehnte. Auch in der Intensität zeigen sich große Unterschiede. In mehr als 75% der Konflikte blieb die Zahl der Todesopfer unter 1.000, in zehn Fällen starben 10.000 Menschen oder mehr durch Kämpfe oder Angriffe auf Zivilpersonen. Mehr als die Hälfte aller Konflikte dauerte kurz und war zugleich von relativ geringer Intensität.

Das Ausmaß der tödlichen Gewalt zu einem bestimmten Zeitpunkt ergibt sich aus der Motivation der Konfliktparteien zum Einsatz von Waffen und aus den dafür verfügbaren Mitteln. Beide Größen können über Zeit erheblich schwanken, unter anderem infolge des Konfliktgeschehens oder konflikt-

externer Einflüsse. Daher ist ein zeitlich variierendes Ausmaß tödlicher Gewalt zu erwarten, gerade in Konflikten geringer Intensität, in denen der Zufall leicht für Ausreißer-Werte sorgt.

Am häufigsten zeigt sich ein Verlauf mit mindestens drei Wellenkämmen. Das mehrfache Auf und Ab im Ausmaß tödlicher Gewalt kann unter anderem auf den Einfluss wiederholt scheiternder Friedensgespräche zurückgehen, auf räumliche Verlagerungen der Gefechte oder auf periodisch wiederkehrende Faktoren wie Erntezeiten oder Kältephasen.

Fast ebenso zahlreich sind Verläufe, aus denen eine Gewaltspitze herausragt, und das in einer mittleren Phase des Konflikts. Der einmalige Ausreißer-Wert kann den unvollständigen militärischen Sieg einer Seite markieren, die ihren Feind deutlich schwächt, aber nicht vollständig ausschaltet. Alternativ bewerten die Konfliktparteien nach der Eskalation die Lage in einem anderen Licht und reduzieren ihren Einsatz, schaffen es aber nicht, die Hindernisse auf dem Weg zu einem Friedensschluss zu überwinden.

Verläufe mit der einzigen Gewaltspitze gleich zu Beginn des bewaffneten Konflikts überraschen insofern, als neu formierte Rebellengruppen in frühen Phasen oft zu schwach sind, um eine solche Eskalation auszulösen. Anders verhält es sich mit wiederausgebrochenen Konflikten oder Fällen, in denen rivalisierende Teile der Sicherheitskräfte eines zerfallenden Staates gegeneinanderstehen.

Endet ein Konflikt unmittelbar nach der einzigen beobachteten Gewaltspitze, konnte eine Seite ihre relative Macht deutlich ausbauen und so die andere militärisch besiegen. Alternativ steigern beide Seiten ihren Einsatz, meinen dann aber, nicht gewinnen zu können. Sie suchen deshalb nach einem Kompromissfrieden und können dabei an einen vorangegangenen Verhandlungsprozess anknüpfen, sodass die Gewalt relativ schnell endet.

In anderen Konflikten zeigt sich ein U-förmiger Verlauf mit genau zwei Eskalationen. Die erste Gewaltspitze führt weder zum militärischen Sieg einer Seite, noch leitet sie einen erfolgreichen Verhandlungsprozess ein. In der zweiten Eskalation versucht die schon anfangs stärkere Seite ein weiteres Mal, den Konflikt militärisch für sich zu entscheiden. Alternativ hat sich das Kräfteverhältnis verschoben, sodass die andere Seite in die Offensive geht. Auch im Vorfeld oder im Zuge von schließlich erfolgreichen Friedensgesprächen kann es zu einer zweiten Gewaltspitze kommen.

Manche Konflikte zeigen keine markante Varianz im Ausmaß der tödlichen Gewalt und entziehen sich einer Kategorisierung. Dabei handelt es sich oftmals um Konflikte mit kleinen, isolierten Gruppen von Aufständischen.

Konflikte der gleichen Verlaufsform weichen teils deutlich in Dauer und Intensität voneinander ab. So gibt es zumeist in der gleichen Verlaufskategorie lange wie auch kurze, blutige wie auch weniger blutige Fälle. Beim wellenförmigen Verlauf fällt auf, dass er sich in längeren und intensiveren Konflikten häuft. Einen U-förmigen Verlauf gibt es verstärkt in längeren und nicht so intensiven Konflikten. Verläufe mit einer einmaligen Gewaltspitze in der Schlussphase tendieren zu einer kurzen Dauer.

Die hier geleistete Kartierung von Konfliktverläufen lässt sich fortsetzen, etwa indem sie längere Zeiträume betrachtet, alternative Definitionen für Anfang und Ende bewaffneter Konflikte zugrunde legt, neben militärischen Interventionen auch Fälle mit umfangreichen Mediationsbemühungen ausschließt, sich auf eine bestimmte Kategorie von Opfern konzentriert, andere Quellen und Schätzungen für die Opferzahl nutzt oder Zahl der Todesopfer in Relation zur Zahl der Menschen im Konfliktgebiet setzt. Auch kann sie ermitteln, ob die Häufigkeit bestimmter Verlaufsformen mit der Zeit variiert und etwa ein wellenförmiger Verlauf in früheren Jahrzehnten seltener auftrat als zuletzt. Sollten sich hier Unterschiede zeigen, wäre die Frage nach den Ursachen dafür aufgeworfen.

Dieser Report bemüht sich, zumindest im Ansatz darzulegen, auf welche Weise es zu einem bestimmten Konfliktverlauf kommt. Auch daran sollte die Forschung weiterarbeiten. Sind erst einmal Konfliktverläufe ausreichend erfasst, können weitere Studien der Frage nachgehen, welche Einflüsse den einen oder anderen Konfliktverlauf wahrscheinlicher machen. Wie dargelegt, gibt es bereits entsprechende Befunde zur Dauer und Intensität von Konflikten. Spielt es zum Beispiel für den Verlauf eine Rolle, ob es sich um einen Konflikt um Territorium oder die Regierungsmacht handelt oder ob er sich auf zwei Parteien beschränkt oder viele Beteiligte umfasst? Wie wirkt es sich aus, wenn im gleichen Land zur gleichen Zeit weitere bewaffnete Konflikte laufen oder Nachbarländer ebenfalls unter solchen Konflikten leiden?

Einblicke in Konfliktverläufe ebnen den Weg für einen besser informierten Umgang mit akuten Konflikten. Je besser die Forschung Verläufe bewaffneter Konflikte erfasst und je besser sie versteht, welchen Einflüssen diese Verläufe unterliegen, desto eher kann sie abschätzen, wie sich aktuelle Konflikte weiterentwickeln, welche Dauer und Intensität mit welcher Wahrscheinlichkeit zu erwarten sind und wie sehr mit weiterer Eskalation zu rechnen ist. Mithilfe dieser Erkenntnisse können Staaten, internationale Organisationen und Hilfsverbände Maßnahmen zur Bewältigung der Konfliktfolgen planen. Einblicke in Ursachen für einen bestimmten Konfliktverlauf lassen sich zudem dafür nutzen, die Wirkung von Instrumenten der Konfliktbearbeitung zu ermitteln, so von zivilen Mitteln wie Mediation oder Wirtschaftssanktionen, aber auch von militärischen Interventionen. Wenn bekannt ist, wie ohne Eingreifen von außen die Konfliktintensität über Zeit variiert, dann lässt sich einfacher herausarbeiten, unter welchen Bedingungen diese Instrumente die erhofften Wirkungen erzielen oder verfehlen.

Arkes, Hal R./Blumer, Catherine 1985: The Psychology of Sunk Cost, in: Organizational Behaviour and Human Decision Processes, 35, 124–140.

Bagozzi, Benjamin E. 2016: On Malaria and the Duration of Civil War, in: Journal of Conflict Resolution, 60: 5, 813–839.

Balcells, Laia/Kalyvas, Stathis N. 2014: Does Warfare Matter? Severity, Duration, and Outcomes of Civil Wars, in: Journal of Conflict Resolution, 58: 8, 1390–1418.

Balch-Lindsay, Dylan/Enterline, Andrew J. 2000: Killing Time: The World Politics of Civil War Duration, 1820–1992, in: International Studies Quarterly, 44: 4, 615–642.

Bergmann, Julian 2014: Reputation, Glaubwürdigkeit und interventionistischer Verhandlungsstil – Eigenschaften erfolgreicher Friedensstifter? Literaturbericht zu den Bedingungsfaktoren erfolgreicher Mediation, in: Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung, 3: 2, 233–263.

Biddle, Stephen 2004: Military Power: Explaining Victory and Defeat in Modern Battle, Princeton und Oxford.

Biddle, Stephen 2021: Nonstate Warfare: The Military Methods of Guerillas, Warlords, and Militias, Princeton und Oxford.

Blainey, Geoffrey 1973: The Causes of War, New York, NY.

Bove, Vincenzo/Ruggeri, Andrea 2019: Peacekeeping Effectiveness and Blue Helmet's Distance from Locals, in: Journal of Conflict Resolution, 63: 7, 1630–1655.

Brandt, Patrick T./Mason, T. David/Gurses, Mehmet/Petrovsky, Nicolai/Radin, Dagmar 2008: When and How the Fighting Stops: Explaining the Duration and Outcome of Civil Wars, in: Defence and Peace Economics, 19: 6, 415–434.

Buhaug, Halvard/Gates, Scott/Lujala, Päivi 2009: Geography, Rebel Capability, and the Duration of Civil Conflict, in: Journal of Conflict Resolution, 53: 4, 544–569.

Burgoon, Brian/Ruggeri, Andrea/Schudel, Willem/Manikkalingam, Ram 2015: From Media Attention to Negotiated Peace: Human Rights Reporting and Civil War Duration, in: International Interactions, 41: 2, 226–255.

Butler, Christopher K./Cunningham, David E./Gates, Scott 2017: Explaining Civil War Severity: A formal model and empirical analysis, www.davidcunninghampolisci.com/uploads/4/2/9/7/42974855/bcg_severity.pdf.

Carter, Timothy Allen/Veale, Daniel Jay 2015: The timing of conflict violence: Hydraulic behavior in the Ugandan civil war, in: Conflict Management and Peace Science, 32: 4, 370–394.

Chaudoin, Stephen/Peskowitz, Zachary/Stanton, Christopher 2017: Beyond Zeroes and Ones: The Intensity and Dynamics of Civil Conflict, in: Journal of Conflict Resolution, 61: 1, 56–83.

Clausewitz, Carl von 2011: Vom Kriege, ausgewählt und herausgegeben von Helmut Werner, Hamburg.

Collier, Paul 2000: Rebellion as a Quasi-Criminal Activity, in: Journal of Conflict Resolution, 44: 6, 839–853.

Collier, Paul/Hoeffler, Anke/Söderbom, Måns 2004: On the Duration of Civil War, in: Journal of Peace Research, 41: 3, 253–273.

Collins, Randall 2022: Explosive Conflict: Time-Dynamics of Violence, New York.

Cunningham, David E. 2006: Veto Players and Civil War Duration, in: American Journal of Political Science, 50: 4, 875–892.

Cunningham, David E. 2010: Blocking resolution: How external states can prolong civil wars, in: Journal of Peace Research, 47: 2, 115–127.

Cunningham, David E./Gleditsch, Kristian Skrede/Salehyan, Idean 2009: It Takes Two A Dyadic Analysis of Civil War Duration and Outcome, in: Journal of Conflict Resolution, 53: 4, 570–597.

Darby, John 2001: The Effects of Violence on Peace Processes, Washington D.C.

Davies, Shawn/Pettersson, Therese/Öberg, Magnus 2022: Organized violence 1989-2021 and drone warfare, in: Journal of Peace Research, 59: 4, 593–610.

Dawkins, Sophia 2020: The Problem of the Missing Dead, in: Journal of Peace Research, 58: 5, 1098–1116.

Duyvesteyn, Isabelle 2021: Rebels and Conflict Escalation: Explaining the Rise and Decline in Violence, Cambridge.

Eck, Kristine 2009: From Armed Conflict to War: Ethnic Mobilization and Conflict Intensification, in: International Studies Quarterly, 53: 2, 369–388.

Eck, Kristine/Hultman Lisa 2007: Violence Against Civilians in War, in: Journal of Peace Research, 44: 2, 233–246.

Fearon, James D. 1995: Rationalist explanations for war, in: International Organization, 49: 3, 379–414.

Fearon, James D. 2004: Why Do Some Civil Wars Last So Much Longer Than Others?, in: Journal of Peace Research, 41: 3, 275–301.

Fortna, Virginia Page 2008: Does Peacekeeping Work? Shaping Belligerents' Choices after Civil War, Princeton.

Gromes, Thorsten 2020: Hindernisse auf dem Weg zu Friedensschlüssen in Bürgerkriegen, PRIF Report 3/2020, Frankfurt am Main.

Gromes, Thorsten/Dembinski, Matthias 2019: Practices and Outcomes of Humanitarian Military Interventions. A New Data Set, in: International Interactions, 45: 6, 1032–1048.

Guardado, Henny/Pennings, Steven 2020: The Seasonality of Conflict, World Bank Group Policy Research Working Paper 9373, https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/34421/The-Seasonality-of-Conflict.pdf?sequence=5&isAllowed=y.

Hironaka, Ann 2008: Neverending Wars: The International Community, Weak States, and the Perpetuation of Civil War, Cambridge und London.

Högbladh, Stina 2021: UCDP Georeferenced Event Dataset Codebook Version 21.1, https://ucdp.uu.se/downloads/ged/ged211.pdf.

Huber, John D./Mayoral, Laura 2019: Group inequality and the severity of civil conflict, in: Journal of Economic Growth, 24: 1, 1–41.

Hultman, Lisa 2012: Attacks on Civilians in Civil War: Targeting the Achilles Heel of Democratic Governments, in: International Interactions, 38: 2, 164–181.

Hultman, Lisa/Peksen, Dursun 2017: Successful or Counterproductive Coercion? The Effect of International Sanctions on Conflict Intensity, in: Journal of Conflict Resolution, 61: 6, 1315–1339.

Kreutz, Joakim 2010: How and When Armed Conflicts End: Introducing the UCDP Conflict Termination Dataset, in: Journal of Peace Research, 47: 2, 243–250.

Kreutz, Joakim 2021: UCDP Conflict Termination Dataset Codebook v.3 (2021), https://ucdp.uu.se/downloads/monadterm/Conflict_termination_codebook_3-2021.pdf.

Lacina, Bethany 2006: Explaining the Severity of Civil Wars, in: Journal of Conflict Resolution, 50: 2, 276–289.

Le Billon, Philippe 2012. Wars of Plunder: Conflicts, Profits and the Politics of Resources, London.

Lewis, Janet I. 2020: How Insurgency Begins: Rebel Group Formation in Uganda and Beyond, Cambridge et al..

Linke, Andrew M./Ruether, Brett 2021: Weather, wheat, and war: Security implications of climate variability for conflict in Syria, in: Journal of Peace Research, 58: 1, 114–131.

Lu, Lingyu/Thies, Cameron G. 2011: Economic Grievance and the Severity of Civil War, in: Civil Wars, 13: 3, 215–231.

Lujala, Päivi 2009: Deadly Combat over Natural Resources: Gems, Petroleum, Drugs, and the Severity of Armed Civil Conflict, in: Journal of Conflict Resolution, 53: 1, 50–71.

Mccormick, Gordon H./Horton, Steven B./Harrsion, Lauren A. 2007: Things fall apart: the endgame dynamics of internal wars, in: Third World Quarterly, 28: 2, 321–367.

Merz, Sebastian 2012: Less conflict, more peace? Understanding trends in conflict persistence, in: Conflict, Security & Development, 12: 3, 201–226.

Moeller, Susan D. 1999: Compassion Fatigue: How the Media Sell Disease, Famine, War and Death, New York und London.

Morgan, Forrest E/Mueller, Karl P./Medeiros, Evan S./Pollpeter, Kevin L./Cliff, Roger 2008: Dangerous Thresholds: Managing Escalation in the 21st Century, Santa Monica et al..

Mullenbach, Mark J. 2013: Third-Party Peacekeeping in Intrastate Disputes, 1946–2012: A New Data Set, in: Midsouth Political Science Review, 14: Dezember, 103–133.

Narang, Neil 2015: Assisting Uncertainty: How Humanitarian Aid can Inadvertently Prolong Civil War, in: International Studies Quarterly, 59: 1, 184–195.

Price, Megan/Ball, Patrick 2015: Selection Bias and the Statistical Patterns of Mortality in Conflict, in: Statistical Journal of the IAOS, 31, 263–272.

Reiter, Dan 2009: How Wars End, Princeton und Oxford.

Schneider, Gerald/Bussmann, Margit/Ruhe, Constantin Ruhe 2012: The Dynamics of Mass Killings: Testing Time-Series Models of One-Sided Violence in the Bosnian Civil War, in: International Interactions, 38: 4, 443–461.

Stedman, Stephen John 1997: Spoiler Problems in Peace Processes, in: International Security, 22: 2, 5–53.

Sundberg, Ralph/Melander, Erik 2013: Introducing the UCDP Georeferenced Event Dataset, in: Journal of Peace Research, 50: 4, 523–532.

Thyne, Clayton 2017: The impact of coups d'état on civil war duration, in: Conflict Management and Peace Science, 34: 3, 287–307.

Ubilava, David/Atalay, Kadir/Hastings, Justin V. 2021: Commodity Price Shocks and the Seasonality of Conflict, The University of Sidney, Economic Working Paper Series 2021-03, http://econwpseries.com/2021/202103-03.pdf.

Wagner, R. Harrison 1994: Peace, War, and the Balance of Power, in: American Political Science Review, 88: 3, 593–607.

Walter, Barbara F. 2002: Committing to Peace. The Successful Settlement of Civil Wars, Princeton, NJ, und Oxford.

Walter, Barbara F. 2009: Reputation and Civil War: Why Separatist Conflicts Are So Violent, Cambridge et al..

Walter, Barbara F./Howard, Lise Morje/Fortna, V. Page 2021: The Extraordinary Relationship between Peacekeeping and Peace, in: British Journal of Political Science, 51: 4, 1705–1722.

Wiegand, Krista/Keels, Eric 2019: Oil Wealth, Winning Coalitions, and Duration of Civil Wars, in: Journal of Conflict Resolution, 63: 4, 1077–1105.

Wood, Reed M. 2010: Rebel capability and strategic violence against civilians, in: Journal of Peace Research, 47: 5, 601–614.

Wood, Reed M. 2014: Opportunities to kill or incentives for restraint? Rebel capabilities, the origins of support, and civilian victimization in civil war, in: Conflict Management and Peace Science, 31: 5, 461–480.

Wucherpfennig, Julian/Metternich, Nils W./Cederman, Lars-Erik/Gleditsch, Kristian Skrede 2012: Ethnicity, the State, and the Duration of Civil War, in: World Politics, 64: 1, 79–115.

Zartman, I. William 1993: The Unfinished Agenda: Negotiating Internal Conflicts, in: Licklider, Roy (Hg.): Stopping the Killing. How Civil Wars End, New York und London, 20–34.

Zartman, I. William (Hg.) 1995: Elusive Peace. Negotiating an End to Civil Wars, Washington, DC.

## ANHANG 1: IN WELCHEN KONFLIKTEN VERSTÄRKT HUMANITÄRE MILITÄRISCHE INTERVENTIONEN ERFOLGEN

Dieser Anhang stützt sich auf den HSFK-Datensatz zu humanitären militärischen Interventionen, ermittelt aber Dauer und Intensität der tödlichen Gewalt mit dem in Kapitel 2 beschriebenen Vorgehen. Abweichungen zum veröffentlichten Datensatz[1] ergeben sich vor allem daraus, dass ich hier statt der besten die höchsten Schätzungen im Georeferenced Event Dataset für die Zahl der Todesopfer in einem Ereignis verwende.

Abbildung A1 präsentiert die Dauer und die Zahl der Todesopfer beendeter bewaffneter Konflikte. Fälle ohne eine humanitäre militärische Intervention markiert sie schwarz; Konflikte mit einem solchen Eingreifen hebt sie grau hervor. In einigen Fällen kam es zu aufeinanderfolgenden humanitären militärischen Interventionen mit unterschiedlicher Ausrichtung. Von diesen illustriert Abbildung A1 nur das erstmalige Eingreifen. Das betrifft Bosnien-Herzegowina, Sierra Leone und die Demokratische Republik Kongo.[2] Da die Werte zum Ausmaß der tödlichen Gewalt weit auseinanderliegen, nutzt die Abbildung eine logarithmische Skala.

Bei den Fällen mit mehr als 10.000 Toten sind die Konflikte mit einer humanitären militärischen Intervention überproportional vertreten. Konflikte mit solch einem Eingreifen machen weniger als 13% aller hier berücksichtigten Fälle aus, stellen aber mehr als ein Drittel der besonders blutigen Waffengänge. Wie des Weiteren auffällt, sind Konflikte mit einer humanitären militärischen Intervention im Bereich zwischen 1.000 und 10.000 Toten stark vertreten, wenn man die Fälle mit einer Dauer von bis zu sechs Jahren betrachtet. Interventionsfälle erreichen offenbar schneller eine höhere Intensität. Wie Abbildung A1 insgesamt zeigt, weisen Konflikte ohne eine Intervention der Tendenz nach eine geringere Intensität auf als Konflikte mit einer Intervention. Die Gruppen unterscheiden sich, allerdings lässt sich das auch so interpretieren, dass sich die beobachtete Differenz nicht aus den Konflikten selbst ergibt, sondern erst durch die humanitäre militärische Intervention entsteht. Gerade diejenigen, die ein solches Eingreifen skeptisch oder kritisch sehen, dürften einen eskalierenden Effekt der Intervention vermuten.

Daher illustriert Abbildung A2 das Ausmaß der tödlichen Konfliktgewalt vor dem militärischen Eingreifen[3] und nutzt dafür die durchschnittliche Zahl der Todesopfer pro Tag. Zugleich dokumentiert sie die Todesrate in den beendeten Konflikten ohne eine humanitäre militärische Intervention. Weil es hier keine Phase vor dem Eingreifen gibt, beziehen sich die Werte auf die gesamte Konfliktdauer. Abbildung A2 reiht Konflikte mit und ohne Intervention nach der durchschnittlichen Zahl der Todesopfer pro Tag und zeigt

---

1 www.humanitarian-military-interventions.com/.

2 Abbildung A1 verzeichnet nur 18 humanitäre militärische Interventionen, obwohl der HSFK-Datensatz 41 solcher Fälle umfasst. Das liegt an der Beschränkung auf das erstmalige Eingreifen und auf beendete innerstaatliche Konflikte, die nach 1989 eskaliert waren und von UCDP erfasst werden.

3 Einige Fälle zeichnen sich durch lange kontinuierliche bewaffnete Gewalt vor der Intervention aus, die es erschwert, den laufenden Konflikt klar von vorherigen abzugrenzen. Für die Fälle Demokratische Republik Kongo, Irak (Islamischer Staat), Ruanda und Südsudan folge ich den Festlegungen im Datensatz zu den humanitären militärischen Interventionen nach dem Zweiten Weltkrieg. Den Anfang des relevanten Konflikts in Afghanistan datiere ich auf die Machtübernahme der Taliban am 26.9.1996.

einen deutlichen Schwerpunkt der Interventionsfälle in ihrem letzten Drittel. Wie Abbildung A1 berücksichtigt auch Abbildung A2 nur die erste Intervention bei direkt aufeinanderfolgenden Eingriffen. Sie kann aber neun zusätzliche Fälle einbeziehen, in denen die Intervention oder der Konflikt Ende 2020 noch andauerte. Zu diesen Fällen lässt sich die durchschnittliche Zahl der Konfliktoten pro Tag vor der humanitären militärischen Intervention angeben. Nur vier der 27 auswertbaren Interventionen liegen in den ersten beiden Dritteln der Abbildung mit relativ geringer Intensität, die restlichen 23 drängen sich ins letzte Drittel mit der höchsten Intensität. Obwohl die Interventionsfälle weniger als ein Fünftel aller hier berücksichtigten Konflikte ausmachen, stellen sie sieben der zehn Fälle mit der höchsten Todesrate. Humanitäre militärische Interventionen erfolgen daher vor allem in Konflikten, die bereits besonders blutig sind.

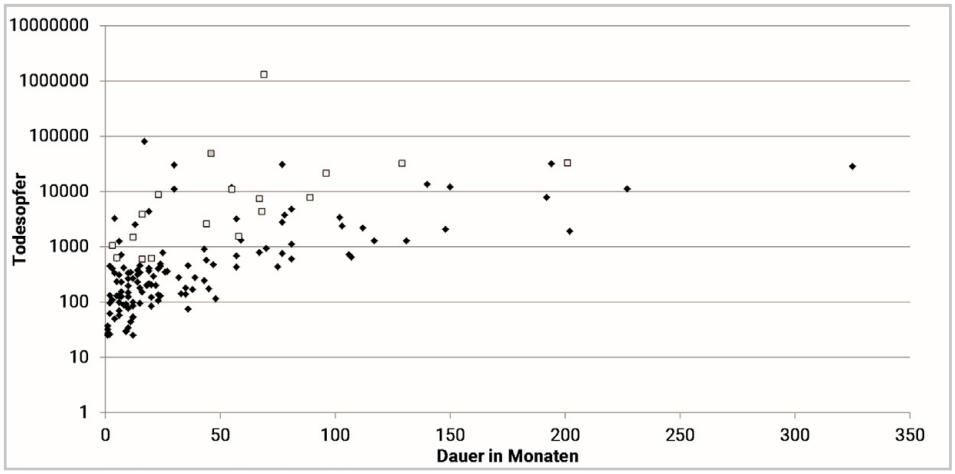


*Abb. A1: Dauer und Opfer von Konflikten ohne eine humanitäre militärische Intervention (schwarze Markierung) und von Konflikten mit solch einem Eingreifen (graue Rechtecke).*

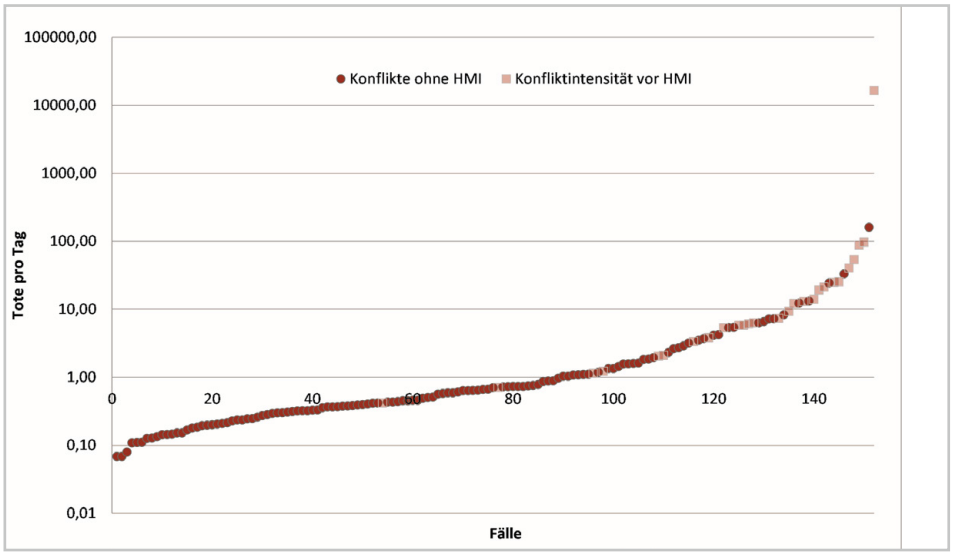


*Abb. A2: Die Intensität von Konflikten vor einer humanitären militärischen Intervention (HMI) und die Intensität von Konflikten ohne ein solches Eingreifen.*

## ANHANG 2: BEENDETE INNERSTAATLICHE KONFLIKTE OHNE MILITÄRISCHES EINGREIFEN

| LAND | KONFLIKT/ REBELLEN | START | ENDE | TOTE |
|---|---|---|---|---|
| Ägypten | Islamic Group | 04.01.1993 | 02.11.1998 | 932 |
| Ägypten | Egypt's Arms Movement | 05.01.2017 | 24.09.2019 | 142 |
| Algerien | al-Qaida im Magreb | 29.11.1991 | 19.11.2018 | 28.526 |
| Algerien | Islamischer Staat | 05.04.2015 | 20.05.2015 | 26 |
| Angola | Cabinda | 01.01.1994 | 11.12.1998 | 1327 |
| Angola | Cabinda | 21.03.2001 | 08.11.2010 | 1288 |
| Aserbaidschan | Berg-Karabach | 01.01.1990 | 15.07.1994 | 11.910 |
| Aserbaidschan | Berg-Karabach | 18.01.2014 | 14.12.2017 | 473 |
| Äthiopien | Ogaden | 13.10.1993 | 31.12.1996 | 277 |
| Äthiopien | Ogaden | 13.10.1993 | 05.09.2016 | 11.158 |
| Äthiopien | Oromiya | 01.01.1994 | 31.12.1995 | 487 |
| Äthiopien | Oromiya | 01.01.1998 | 31.12.2013 | 7.813 |
| Äthiopien | Oromiya | 01.01.2015 | 31.12.2016 | 444 |
| Bangladesch | Maoisten | 15.01.2004 | 22.12.2006 | 180 |
| Bangladesch | Islamischer Staat | 07.01.2016 | 06.09.2017 | 122 |
| Burundi | Party for the Liberation of the Hutu | 20.11.1991 | 13.04.1992 | 618 |
| DR Kongo (Zaire) | Alliance of Democratic Forces for the Liberation of the Congo | 01.01.1996 | 17.05.1997 | 80.833 |
| Eritrea | Eritrean Islamic Jihad Movement: Abu Suhail faction (EJIM AS) | 01.01.1997 | 30.06.1997 | 127 |
| Eritrea | EJIM AS | 26.03.1999 | 18.05.2000 | 314 |
| Eritrea | EJIM AS | 14.02.2003 | 09.08.2003 | 57 |
| Georgien | Zviadisten | 22.12.1991 | 16.11.1993 | 402 |
| Guinea | Rally of Democratic Forces of Guinea | 01.09.2000 | 09.03.2001 | 1.252 |
| Indien | People's War Group | 01.02.1990 | 02.12.1994 | 903 |
| Indien | Nagaland | 08.05.1992 | 21.12.1997 | 787 |
| Indien | Tripura | 21.08.1992 | 19.11.1993 | 95 |
| Indien | Assam | 01.01.1994 | 16.10.2011 | 1.905 |
| Indien | Tripura | 01.01.1996 | 12.09.2007 | 1.286 |
| Indien | Manipur | 01.01.1993 | 19.12.1996 | 115 |
| Indien | Manipur | 01.01.1998 | 14.10.2001 | 174 |
| Indien | Manipur | 24.03.2003 | 29.11.2011 | 723 |
| Indonesien | Aceh | 01.01.1990 | 16.12.1992 | 454 |
| Indonesien | Aceh | 03.01.1999 | 12.10.2005 | 4.806 |
| Iran | Kurdistan | 17.04.1990 | 17.08.1990 | 335 |
| Iran | People's Mujahideen of Iran | 11.01.1993 | 05.11.1993 | 124 |
| Iran | Kurdistan | 13.03.1993 | 24.09.1993 | 99 |

| LAND | KONFLIKT/ REBELLEN | START | ENDE | TOTE |
|---|---|---|---|---|
| Iran | Kurdistan | 01.08.1995 | 28.07.1996 | 53 |
| Iran | People's Mujahideen of Iran | 01.01.1997 | 02.11.1997 | 34 |
| Iran | People's Mujahideen of Iran | 09.01.2000 | 11.07.2001 | 202 |
| Iran | Kurdistan | 26.07.2005 | 04.08.2005 | 37 |
| Iran | Kurdistan | 20.07.2005 | 27.12.2011 | 755 |
| Iran | Kurdistan | 03.05.2016 | 14.10.2016 | 129 |
| Jemen (Nord-Jemen) | Demokratische Republik Jemen | 21.02.1994 | 04.07.1994 | 3.253 |
| Kamerun | Islamischer Staat | 19.03.2015 | 06.10.2016 | 410 |
| Kamerun | Islamischer Staat | 21.02.2019 | 17.09.2019 | 153 |
| Kongo | Ninjas | 01.11.1993 | 27.12.1993 | 132 |
| Kongo | Cocoyes, Ntsiloulous | 01.06.1997 | 06.12.1999 | 30.302 |
| Kongo | Ntsiloulous | 02.04.2002 | 31.12.2003 | 293 |
| Kongo | Ntsiloulous | 04.04.2016 | 23.12.2017 | 84 |
| Libanon | Islamischer Staat | 02.01.2014 | 22.08.2017 | 575 |
| Libyen | Truppen des Repräsentantenhauses | 31.10.2014 | 19.04.2015 | 311 |
| Libyen | Islamischer Staat | 03.01.2015 | 29.09.2019 | 3.194 |
| Libyen | Truppen von Khalifa al-Ghawil, Truppen des Repräsentantenhauses, Popular Front for the Liberation of Libya | 03.01.2017 | 11.11.2017 | 337 |
| Mali | Azawad | 28.06.1990 | 23.07.1992 | 780 |
| Mali | Azawad | 30.05.1994 | 18.12.1994 | 711 |
| Mali | Northern Mali Tuareg Alliance for Change | 11.05.2007 | 22.01.2009 | 206 |
| Mexiko | Zapatista National Liberation Army | 01.01.1994 | 23.02.1994 | 448 |
| Mexiko | Popular Revolutionary Army | 28.06.1996 | 31.12.1996 | 70 |
| Mosambik | Mozambique National Resistance | 03.04.2013 | 27.07.2014 | 151 |
| Mosambik | Mozambique National Resistance | 16.01.2016 | 07.11.2016 | 77 |
| Myanmar | All Burma Students' Democratic Front | 01.01.1990 | 31.12.1992 | 75 |
| Myanmar | Arakan | 01.12.1991 | 29.12.1991 | 25 |
| Myanmar | Karenni | 01.08.1992 | 06.11.1992 | 404 |
| Myanmar | Shan | 22.05.1993 | 24.09.2002 | 2.192 |
| Myanmar | Karen | 12.03.1993 | 25.09.1998 | 434 |
| Myanmar | All Burma Students' Democratic Front | 01.01.1994 | 31.12.1994 | 25 |
| Myanmar | Arakan | 15.03.1994 | 23.06.1994 | 109 |
| Myanmar | Karenni | 01.07.1995 | 06.10.1996 | 341 |
| Myanmar | Wa | 01.01.1997 | 15.07.1997 | 130 |
| Myanmar | Karenni | 06.01.2005 | 25.01.2005 | 32 |
| Myanmar | Karen | 24.01.2000 | 28.10.2008 | 653 |
| Myanmar | Nagaland | 01.01.2005 | 15.02.2007 | 350 |
| Myanmar | Shan | 27.12.2005 | 01.12.2007 | 139 |

| LAND | KONFLIKT/ REBELLEN | START | ENDE | TOTE |
|---|---|---|---|---|
| Myanmar | Shan | 01.01.2009 | 11.09.2011 | 278 |
| Myanmar | Kokang | 01.01.2009 | 31.12.2009 | 266 |
| Myanmar | Kachin | 09.06.2011 | 29.11.2019 | 3.395 |
| Myanmar | Shan | 01.01.2013 | 10.10.2013 | 85 |
| Myanmar | Kokang | 19.11.2014 | 19.12.2015 | 2.508 |
| Myanmar | Shan | 22.02.2015 | 02.10.2016 | 373 |
| Myanmar | Palaung | 20.03.2013 | 19.12.2019 | 605 |
| Nepal | Maoisten | 25.02.1996 | 07.10.2007 | 13.430 |
| Niger | Azawad | 01.10.1991 | 31.12.1992 | 179 |
| Niger | Azawad | 19.01.1994 | 26.09.1994 | 89 |
| Niger | Tuareg | 20.09.1997 | 28.11.1997 | 62 |
| Niger | Niger Movement for Justice | 01.02.2007 | 16.11.2008 | 201 |
| Nigeria | Ahlul Sunnah Jamaa | 01.01.2004 | 08.10.2004 | 91 |
| Nigeria | Niger Delta People's Volunteer Force | 01.01.2004 | 04.11.2004 | 197 |
| Nord-Mazedonien | National Liberation Army | 22.01.2001 | 17.08.2001 | 230 |
| Pakistan | United National Movement | 07.02.1990 | 14.04.1990 | 96 |
| Pakistan | United National Movement | 31.01.1994 | 31.10.1998 | 428 |
| Pakistan | Belutschistan | 25.06.2004 | 23.10.2016 | 2.055 |
| Pakistan | Islamischer Staat | 30.01.2015 | 28.10.2019 | 686 |
| Papua Neu Guinea | Bougainville | 07.01.1990 | 16.08.1993 | 243 |
| Papua Neu Guinea | Bougainville | 01.01.1995 | 01.12.1996 | 136 |
| Peru | Leuchtender Pfad | 16.10.2007 | 30.12.2010 | 169 |
| Ruanda | Democratic Liberation Forces of Rwanda | 11.04.1996 | 30.11.1997 | 4.333 |
| Ruanda | Democratic Liberation Forces of Rwanda | 01.01.2001 | 31.12.2001 | 99 |
| Ruanda | Democratic Liberation Forces of Rwanda | 19.03.2004 | 16.10.2012 | 2.372 |
| Ruanda | Democratic Liberation Forces of Rwanda | 12.01.2015 | 31.12.2016 | 129 |
| Russland | Tschetschenien | 27.05.1994 | 08.11.1996 | 11.025 |
| Russland | Tschetschenien | 18.06.1999 | 11.08.2015 | 31.566 |
| Senegal | Casamance | 01.01.1990 | 26.12.1990 | 85 |
| Senegal | Casamance | 01.04.1992 | 14.07.1993 | 456 |
| Senegal | Casamance | 01.01.1995 | 01.12.1995 | 346 |
| Senegal | Casamance | 04.01.1997 | 11.10.2003 | 1.113 |
| Senegal | Casamance | 31.05.2006 | 30.12.2006 | 126 |
| Senegal | Casamance | 11.01.2011 | 30.12.2011 | 54 |
| Spanien | Baskenland | 02.01.1991 | 13.12.1991 | 44 |
| Sri Lanka | Liberation Tigers of Tamil Eelam | 15.02.2003 | 04.07.2009 | 30.788 |

| LAND | KONFLIKT/ REBELLEN | START | ENDE | TOTE |
|---|---|---|---|---|
| Tadschikistan | Islamic Movement of Uzbekistan | 30.06.2010 | 25.07.2011 | 230 |
| Tschad | Islamischer Staat | 15.03.2015 | 05.12.2015 | 416 |
| Türkei | Revolutionary People's Liberation Party-Front | 11.01.1991 | 07.12.1992 | 106 |
| Türkei | Revolutionary People's Liberation Party-Front | 13.01.1995 | 02.10.1995 | 29 |
| Türkei | Maoist Communist Party | 15.01.2005 | 17.10.2005 | 30 |
| Türkei | Islamischer Staat | 05.06.2015 | 06.09.2017 | 358 |
| Türkei | Kurdistan Freedom Falcons | 17.02.2016 | 17.12.2016 | 149 |
| Uganda | Lord's Resistance Army | 18.02.1994 | 02.09.2006 | 12.082 |
| Uganda | Allied Democratic Forces | 05.06.1996 | 01.11.2002 | 2.776 |
| Uganda | Allied Democratic Forces | 01.04.2006 | 18.10.2007 | 214 |
| Uganda | Allied Democratic Forces | 28.06.2010 | 31.12.2011 | 201 |
| Uganda | Allied Democratic Forces | 01.02.2013 | 22.07.2019 | 3.735 |
| Usbekistan | Islamic Movement of Uzbekistan | 16.02.1999 | 10.09.2000 | 365 |
| Usbekistan | Jihad Islamic Group | 29.03.2004 | 30.07.2004 | 50 |
| Venezuela | Truppen von Hugo Chávez | 04.02.1992 | 27.11.1992 | 263 |
| Zentralafrikanische Republik | Truppen von François Bozizé | 25.10.2002 | 17.03.2003 | 234 |

## PRIF REPORT

*Die PRIF Reports analysieren Hintergründe politischer Ereignisse und Entwicklungen und präsentieren wissenschaftliche Forschungserbnisse in Deutsch oder Englisch.*

Schnabel, Simone/Witt, Antonia/Konkobo, Adjara (2022): The "Clubs of Heads of State" from Below. Local perceptions of the African Union, ECOWAS and their 2014/15 interventions in Burkina Faso, PRIF Report 14/2022, Frankfurt/M.

Herrera Almela, Manuel (2022): Regionalising the JCPOA: The Iranian Nuclear Deal as a Guideline for a WMD Free Zone in the Middle East?, PRIF Report 13/2022, Frankfurt/M.

www.hsfk.de/PRIF-Reports

## PRIF SPOTLIGHT

*Die PRIF Spotlights diskutieren aktuelle politische und gesellschaftliche Themen.*

Bethke, Felix S. (2022): Prospects for Peace in Tigray. An assessment of the peace agreement between the Ethiopian government and the TPLF, PRIF Spotlight 12/2022, Frankfurt/M.

Schwarz, Matthias/Ruppel, Samantha (2022): Have the Tables Turned? What to Expect from Kenya's New "Hustler" President William Ruto, PRIF Spotlight 11/2022, Frankfurt/M.

www.hsfk.de/PRIF-Spotlights

## PRIF BLOG

*Auf dem PRIF Blog erscheinen Beiträge zu aktuellen politischen Fragen und Debatten der Friedens- und Konfliktforschung. Die Blogbeiträge erscheinen in loser Folge in Deutsch oder Englisch.*

PRIF BLOG

https://blog.prif.org/

PRIF Reports und PRIF Spotlights sind Open-Access-Publikationen und können kostenlos auf www.hsfk.de heruntergeladen werden. Sie möchten die digitalen Ausgaben abonnieren? Bitte wenden Sie sich an: publikationen@hsfk.de.

www.twitter.com/HSFK_PRIF
https://blog.prif.org/

THORSTEN GROMES //

# DER VERLAUF BEWAFFNETER KONFLIKTE. ZUM AUSMASS TÖDLICHER GEWALT ÜBER ZEIT

Dieser Report kartiert den Verlauf von 125 innerstaatlichen Konflikten, die nach 1989 begannen und bis spätestens Dezember 2020 beendet wurden. Der jeweilige Verlauf ergibt sich aus dem Auf und Ab der tödlichen Gewalt über die Gesamtdauer des Konflikts. Gut jeder zweite Konflikt weist eine einmalige Gewaltspitze auf, die die durchschnittliche Todesrate um ein Mehrfaches übertrifft. Fast jeden dritten Konflikt kennzeichnet ein wellenförmiger Verlauf. Die gewonnenen Einblicke in Konfliktverläufe lassen sich für Anstrengungen nutzen, die Konflikte beenden oder eindämmen sollen.

Dr. Thorsten Gromes ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der HSFK und forscht zu Nachbürgerkriegsgesellschaften und sogenannten humanitären militärischen Interventionen.

ISBN 978-3-946459-85-9

PRIF Peace Research Institute Frankfurt
HSFK Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung
Leibniz Gemeinschaft